

„Nestorianische“ Grabnische in den Longmen-Grotten vermutlich bisher frühester christlicher Grabfund in China

Die buddhistischen Longmen-Grotten, am Ost- und Westufer des Durchbruchs des Flusses Yi in den Fels gehauen, liegen in der Nähe der Stadt Luoyang in der Provinz Henan. Dort wurde nun die Spur einer Präsenz der ostsyrischen Kirche, auch Kirche des Ostens (sog. „Nestorianer“, chin. *jingjiao* 景教 – Lehre des Lichts) gefunden, die als erste christliche Kirche schon zur Zeit der Tang-Dynastie (618–907) nach China gelangte.



Grabnische mit Kreuz in den Longmen-Grotten. Foto: UCAN.

Bereits 2009 entdeckte der Archäologe Jiao Jianhui an einer abgelegenen und steilen Stelle am westlichen Ufer eine separat gelegene Gruppe von 16 kleinen Höhlennischen, von denen eine mit einem Kreuz gekennzeichnet ist. In einem Beitrag für die Zeitschrift *Shikusi yanjiu* (Studies of the Cave Temples), den die katholische Nachrichtenagentur UCAN auf ihrer chinesischen Website einstellte, beschreibt Jiao seinen Fund. Die in den Fels gehauene rechteckige (leere) Nische ist 90 cm breit, 65 cm hoch und 70 cm tief. Über der Nische sind die Konturen eines 26 cm hohen und 24 cm breiten schmucklosen Kreuzes in die Felswand eingraviert. Ein Stück rechts neben dem Kreuz ist das Schriftzeichen *shi* 石 zu erkennen (weitere Zeichenreste sind nicht mehr lesbar); Jiao zufolge könnte Shi hier einer der in historischen Quellen so genannten *zhaowu jiuxing* 昭武九姓 sein, d.h. der neun Familiennamen der nach China eingewanderten sogdischen Clans.

Da es in den Longmen-Grotten viele ähnliche Nischen gibt, die als Gräber für Körper oder Asche buddhistischer Verstorbener aus der Tang-Zeit identifiziert wurden und an vergleichbarer Stelle mit buddhistischen Symbolen gekennzeichnet sind, und außerdem das gefundene Kreuz anderen bekannten „Nestorianer“-Kreuzen aus der Tang-

Zeit ähnelt, schloss Jiao Jianhui auf eine tangzeitliche nestorianische Grabstätte. Diese Einschätzung wurde – einem Bericht des Journalisten Wang Zhanlong zufolge – im Jahr 2013 durch den Experten Luo Zhao von der Chinesischen Akademie der Sozialwissenschaften bestätigt. Im Januar 2014 wurde sie schließlich auch in den staatlichen Medien bekanntgegeben.

Den Berichten zufolge handelt es sich um das früheste nestorianische Grab, das in China gefunden wurde. Es sei zudem von anderer Art als die bisher bekannten, und es ließen sich neue Schlüsse auf Bräuche dieser Christen, die Verbreitung des „Nestorianismus“ in China und seine Verschmelzung mit der einheimischen Kultur ziehen. Die Berichte stellen den neuen Fund in eine Reihe mit anderen wichtigen archäologischen Zeugnissen des „Nestorianismus“ der Tang-Zeit, insbesondere der berühmten, 1623 entdeckten Stele von Xi’an aus dem Jahr 781, die die Ankunft des Christentums in China auf das Jahr 635 datiert, sowie der 2006 ebenfalls in Luoyang entdeckten „*Da Qin jingjiao xuan yuan zhi ben jing*“ *《大秦景教宣元至本经》* 幢. Letztere ist eine teilweise beschädigte achtsaitige Säule mit einer runden Haube, auf der u.a. ein von fliegenden Engeln flankiertes Kreuz und das aus anderen Quellen bereits bekannte christliche „Sutra vom Ursprung der Ursprünge“ eingraviert sind. Sie diente zur Kennzeichnung des Grabes einer Frau mit dem Familiennamen An, deren Wiederbestattung die Säuleninschrift auf das Jahr 829 datiert; genannt werden auch ihr Bruder, ein nestorianischer Mönch, sowie die bei der Errichtung der Säule anwesenden Geistlichen (vgl. Chen Huaiyu, S. 205f.).

Jiao hält es aufgrund der separaten Lage der Nischengruppe für nicht ausgeschlossen, dass alle 16 Nischen christliche Grabstätten darstellen und es sich also um eine Art Friedhof handelt. Noch offen ist Jiao zufolge auch die Frage, warum Christen an diesem für Buddhisten heiligen Ort ihre(n) Tote(n) bestatteten. – Diese Frage reiht sich ein in die bereits existierenden umfangreichen Forschungen zum Verhältnis der „Nestorianer“ in China zum Buddhismus.

In der kurzen englischsprachigen *Xinhua*-Meldung vom 15. Januar hieß es, der Fund sei ein starker Beleg für einen bis in die Tang-Dynastie zurückreichenden Kulturaustausch zwischen Ost und West. Er stütze den bei der UNESCO laufenden Antrag, die Seidenstraße als Weltkulturerbe anzuerkennen.

Katharina Wenzel-Teuber

Quellen: Chen Huaiyu, „The Encounter of Nestorian Christianity with Tantric Buddhism in Medieval China“, in: Dietmar W. Winkler – Li Tang (Hrsg.), *Hidden Treasures and Intercultural Encounters. Studies on East Syriac Christianity in China and Central Asia*, Wien – Berlin – Münster 2009, S. 295–213, bes. S. 205–207; „Historic Christian Site found in China“, UCAN

17.01.2014; „Jingjiao muxue faxianzhe wang cong yiji shenru liaojie gai jiao de fengsu“ 景教墓穴发现者望从遗迹深入了解该教的风俗 (Der Entdecker der nestorianischen Grabhöhle erhofft sich von den Spuren tieferes Verständnis der Gebräuche dieser Kirche), china.ucanews.com 22.01.2014; Jiao Jianhui 焦建輝, „Longmen shiku faxian de Tangdai jingjiao yiji ji xiangguan wenti“ 龍門石窟發現的唐代景教遺跡及相關問題 (Die in den Longmen-Grotten entdeckten Spuren der Tang-zeitlichen nestorianischen Kirche und damit zusammenhängende Fragen), in: *Shikusi yanjiu* 石窟寺研究, Nr. 4, S. 17-22, hier nach china.ucanews.com 23.01.2014; „Longmen discovers Nestorianism grave relics“, chinadaily.com.cn 15.01.2014; „Luoyang Longmen shiku shouci faxian Tangdai jingjiao muzang yiji“ 洛阳龙门石窟首次发现唐代景教墓葬遗迹 (In den Longmen-Grotten von Luoyang wurde erstmals ein Nestorianer-Grab aus der Tang-Zeit entdeckt), news.xinhuanet.com 12.01.2014; Wang Zhanlong 王战龙, „Luoyang Longmen shiku xian Tang jingjiao muzang, dong wai ke shizijia“ 洛阳龙门石窟现唐“景教”墓葬—洞外刻十字架 (In den Longmen-Grotten von Luoyang wurde ein „nestorianisches“ Grab aus der Tang-Zeit entdeckt, außerhalb der Nische ist ein Kreuz eingraviert), www.chinanews.com/cul/2014/01-15/5740509.shtml.

Pläne des Staatlichen Religionsbüros für 2014 sehen weitere „Verrechtlichung“ der Religionsarbeit vor

Wie schon in den letzten Jahren veröffentlichte das Staatliche Büro für religiöse Angelegenheiten (BRA) am 2. Januar 2014 seine Arbeitsschwerpunkte für das Jahr 2014 und seinen Arbeitsbericht für 2013. Einige wichtige Punkte werden im Folgenden zusammengefasst wiedergegeben.

Ein Schwerpunkt der Arbeit des BRA im Jahr 2014 ist die weitere Verrechtlichung (*fazhihua* 法治化) der Religionsarbeit. Nach zehn Jahren sollen die 2004 vom Staatsrat erlassenen „Vorschriften für religiöse Angelegenheiten“ – die grundlegende staatliche Rechtsvorschrift für diesen Bereich – ausgewertet und Verbesserungsvorschläge vorbereitet werden. Außerdem sollen Rechtsbestimmungen zu Teilbereichen des organisierten religiösen Lebens weiter umgesetzt oder ausgearbeitet werden: Die Akteneintragung der religiösen Amtsträger bei den Behörden ist laut Arbeitsbericht zu 98% abgeschlossen [hier ist offensichtlich der Untergrund nicht mitgezählt]. Für spezielle Probleme der Akteneintragung verstreut lebender Priester (*daoshi* 道士) des Zhengyi-Daoismus und protestantischer Prediger (*chuandaoyuan* 传道士) erarbeitete das BRA 2013 Lösungsvorschläge, die im Arbeitsbericht allerdings nicht näher spezifiziert werden. 2014 will das BRA außerdem die Ausgabe von Amtsträger-Ausweisen für buddhistisches religiöses Personal unterstützen. Fragen der Anerkennung von Dozenten und Abschlüssen an religiösen Ausbildungsstätten, zu denen das BRA 2012 Bestimmungen erlassen hatte, sollen 2014 weiterverfolgt werden, u.a. mit Pilotprojekten am protestantischen Jinling-Seminar und an der Chinesischen buddhistischen Akademie.

Noch immer sind offenbar Probleme mit der Eröffnung von Einheits (*danwei* 单位)-Bankkonten (im Gegensatz zu Privatkonten) religiöser Versammlungsstätten zu lösen – obwohl hierzu die Chinesische Volksbank und das BRA bereits 2011 Richtlinien bekanntgegeben hatten (vgl. *China heute* 2011, Nr. 2, S. 78). Damit zusammenhängen dürfte die Frage des Status einer Rechtsperson (*faren* 法人) und

der Eigentumsrechte religiöser Versammlungsstätten, die auf der Forschungsliste des BRA für 2014 stehen – Ersteres eine Wiederaufnahme vom Vorjahr, man ist in dieser wichtigen Frage anscheinend noch nicht zu einem Durchbruch gekommen.

Die Auslandsbeziehungen der Religionen sollen ebenfalls weiter geregelt werden. So sollen alle nationalen Organisationen der Religionen mit Unterstützung des BRA Bestimmungen für Reisen ins Ausland (*chuguo guanli guiding* 出国管理规定) festlegen. Das Verfahren der Überprüfung und Genehmigung von vorübergehenden Orten für kollektive religiöse Aktivitäten von Ausländern in China wurde insofern vereinfacht, als die Zuständigkeit 2013 von der nationalen Ebene auf die Provinz-BRAs verlagert wurde, wie es im Arbeitsbericht heißt.

Im Fokus der Forschung des BRA bleibt auch 2014 der – von regionalen Ausnahmen abgesehen bisher formell vom Staat nicht als Religion anerkannte und regulierte – traditionelle Volksglaube. Es sollen Vorschläge zu seiner amtlichen Verwaltung erarbeitet werden. Die seit einigen Jahren laufende Arbeit am Aufbau einer Datenbank mit Informationen zu religiösen Organisationen, Kultstätten, Ausbildungsstätten und Amtsträgern wird im BRA fortgesetzt. Bemerkenswert ist ferner eine im Arbeitsbericht 2013 erwähnte Untersuchung von Innenministerium und BRA über die Aufnahme von Findel- und Waisenkindern durch religiöse Kreise.

Die Arbeitsschwerpunkte des BRA für die einzelnen Religionen sind 2014 im Wesentlichen gleich geblieben, es sind unter anderem: Vorgehen gegen „Chaos“ in der Verwaltung buddhistischer und daoistischer Tempel, Normierung der Ordinationsriten im Quanzhen- und Zhengyi-Daoismus, Regulierung der Mekka-Wallfahrten und die Lage in Xinjiang für den Islam. Im Hinblick auf die Regulierung der privaten protestantischen Treffpunkte [Hauskirchen] sollen die an einigen Orten gemachten Erfahrungen zusammengefasst und wirksame Methoden der Regulierung erforscht werden; bezüglich einer Minderheit von fundamentalistischen Gruppen soll zudem Einigungsarbeit betrieben werden. Die katholischen Leitungsgremien [Patriotische Vereinigung und Bischofskonferenz] sollen bei der Selbstwahl- und Weihe von Bischöfen unterstützt und die „katholischen religiösen Organisationen“ bei der Normierung ihrer Arbeit und dem Aufbau eines Systems gefördert werden – das Wort „patriotisch“ wird, entgegen dem in der Religionspolitik üblichen Wortgebrauch, diesmal nicht benutzt. Neu in dem Arbeitskatalog sind Überlegungen zu einer Regulierung religiöser Dienste für die „mobile“ muslimische Bevölkerung.

Katharina Wenzel-Teuber

Quellen: www.sara.gov.cn 2.01.2014 (www.sara.gov.cn/xxgk/ndgzzyd/57981.htm und www.sara.gov.cn/xxgk/ndgzzyd/57972.htm). Zum Tätigkeitsbericht und den Plänen des Vorjahres siehe *China heute* 2013, Nr. 1, S. 15. Eine tabellarische Übersicht über die im Text direkt oder indirekt erwähnten Rechtsvorschriften zu den Religionen findet sich in *China heute* 2013, Nr. 3, S. 154-159.

Dialog zwischen „Sternenmantel“ Kaiser Heinrichs II. und „Mantelstern“ von Ai Weiwei im Bamberger Diözesanmuseum

Ein Werk des chinesischen Konzeptkünstlers und Regimekritikers Ai Weiwei, die Bodeninstallation „Five Raincoats holding up a Star“, wird dem Bamberger Diözesanmuseum als Dauerleihgabe überlassen.

Die Arbeit entstand 1986 in New York als eines der frühesten erhaltenen Werke Ais und besteht aus fünf grünen chinesischen Arbeiter-Regenmänteln, die – aneinandergeschloffen – zusammen einen Kreis bilden und deren Ärmel mittels hindurchgeführter Kupferstangen zugleich einen Stern formieren. Sie wird im Bamberger Diözesanmuseum unmittelbar vor dem berühmten „Sternenmantel“ Kaiser Heinrichs II. (um 1020) präsentiert. Durch diese Form der Präsentation entwickelt sich ein kraftvoller Dialog der Mäntel über 1.000 Jahre hinweg.



„Mantelstern“ trifft „Sternenmantel“.
Foto: Diözesanmuseum Bamberg.

Dabei ergeben sich, obwohl die Bodeninstallation Ais nicht für diesen Platz entwickelt wurde, vielfältige und bestechende Bezüge: Vor dem „Sternenmantel“ liegt der „Mantelstern“, der Halbkreis des Sternenmantels erfährt dabei in Ais Kunstwerk eine Ergänzung zum Vollkreis. Aber über diese formalen Gegenüberstellungen hinaus ergeben sich ebenso Bezüge auf der inhaltlichen Ebene. Beide Werke sind auch Ausdruck ihrer jeweiligen politischen Systeme: Der „Sternenmantel“ verbildlicht das christozentrische Weltbild des Hochmittelalters, als deren unverrückbarer Bestandteil die Herrschaft des Kaisers angesehen wurde. Ai Weiwais Installation konfrontiert den Betrachter ebenfalls mit einem Zeugnis der Macht: Mit Unterdrückung und Freiheitsbeschränkungen im kommunistischen China, versinnbildlicht durch die Mäntel als uniformes Kollektiv der Arbeiterklasse der Volksrepublik China und dem Stern als Zeichen der Zensur und staatlichen Instrumentalisierung der Kunst. Ai Weiwais Sternsymbolik geht zurück auf die Pekinger Künstlergruppe „Sterne“, die sich 1979 gegen die Unterwerfung der Kunst auflehnte und ihre von den staatlichen Behörden nicht für eine Ausstellung im nationalen Kunstmuseum Chinas in Beijing zugelassenen Kunstwerke kurzerhand draußen am Umfassungsgitter präsentierte.

Auch der Leiter der Hauptabteilung Kunst und Kultur im Erzbischöflichen Ordinariat, Domkapitular Norbert Jung, weiß diese Bereicherung wertzuschätzen, zumal sie eines der Hauptwerke des Museums, den Sternenmantel, in einen neuen Kontext setzt: „Im Sternsymbol steckt für mich der Begriff Vision (einer anderen, besseren Welt), im Begriff Mantel der Aspekt Schutz, Geborgenheit. Sowohl das Christentum (eine Christusfigur bildet das Zentrum des Universums auf dem Sternenmantel) als auch der Kommunismus verfolg(t)en eine solche Vision und vertreten den Anspruch, sich für Schwache und Arme einzusetzen – und die Realität?“ Darüber hinaus stellen für den Theologen die gezeigten Mäntel auch einen Rollentausch dar: „Die einstmals in Europa mächtige katholische Kirche (symbolisiert im kaiserlichen Sternenmantel) gehört heute in China zu den verfolgten Minderheiten, für die sich Ai Weiwei stark macht. Sowohl das ‚Reich der Mitte‘ als auch die Weltmacht Volksrepublik China spielten im katholischen Universum bisher keine zentrale Rolle“.

Die Vermittlung dieser wichtigen Dauerleihgabe, der momentan einzigen an ein europäisches Museum überhaupt, ist der Vermittlung durch Alexander Ochs-Barwinek, der mit Ai Weiwei seit vielen Jahren befreundet ist, zu verdanken. Er erläutert den weiteren Hintergrund der Person Ais und verweist darauf, dass bereits der berühmte Vater des Künstlers, der große Volksdichter Ai Qing, für Freiheit kämpfte: „Ai Weiwei gilt als der chinesischste aller zeitgenössischen chinesischen Künstler. Sein Vater, der den ‚Langen Marsch‘ Maos in seiner Poesie besang, war während der Kulturrevolution in die Wüste verbannt und gezwungen, den Lebensunterhalt für seine Familie als Latrinenputzer zu verdienen. Sie lebten in Kellern, und so nimmt Ai in seiner Arbeit den erlebten Schmerz auf und transformiert ihn in Kunst. Der Künstler initiiert ‚Compassion‘, Mit-Leid, und fordert dieses vom Betrachter seiner Arbeit. So entsteht eine tiefe Beziehung zwischen ihm und seinem Publikum, das ihn auch im dritten Jahr seiner Verschleppung und seines bis heute andauernden Arrestes trägt. Die Mantel-Arbeit im Bamberger Diözesanmuseum steht, wie Ais aktuelles Werk, für das Mitleiden und künstlerische Emanzipation. Und sie fördert – wie hier im Diözesanmuseum des Erzbistums Bamberg – die Beziehung zwischen spirituellen Welten wie unterschiedlichen Kulturen.“

Mit der Verschleppung und Inhaftierung Ais 2011 und der Einschränkung seiner Reisefreiheit und Rechte nach der Entlassung ist dieses Werk somit von einer ungebrochenen Aktualität und Bedeutung. Im Hinblick auf die Biographie Ai Weiwais betont daher Prof. Dr. Godehard Ruppert, Präsident der Universität Bamberg: „Die Freiheit der Kunst ist ebenso wenig als Privileg eines Einzelnen oder einer Berufsgruppe zu verstehen wie die Freiheit der Wissenschaft. Diese Freiheit ist grundlegende Voraussetzung für eine Gesellschaft, die sich am Humanum orientiert. Eine Gesellschaft, die diese Freiheit zugesteht, ist damit zugleich eine schenkende und eine beschenkte.“

Und der Erlangener Sinologe Prof. Dr. Michael Lackner, der sich seit 2011 mit Unterstützerkampagnen für den verfolgten Künstler stark macht, kommentiert die momentane Situation Ais in China wie folgt: „Anders als zahlreiche chinesische Dissidenten, die erst durch ihre Verurteilung die Aufmerksamkeit der westlichen Öffentlichkeit auf sich ziehen, stellt Ai Weiwei für die Autoritäten der VR China ein wirkliches Problem dar: Er ist der wohl bekannteste Künstler Chinas, wenn nicht derzeit der Welt. So kommen die Repressalien gegen ihn eher auf der Verwaltungsebene einher (das ist eine mögliche autoritäre Definition des ‚Rechtsstaates‘); doch hat ihn das weltweite Echo auf seine Verhaftung [unter anderem auch die von Alexander Ochs-Barwinek, Michael Lackner und anderen angestoßene Initiative] vor Schlimmerem bewahren können. Ob er freikommt? Schwer zu sagen, angesichts der seit dem Beginn der Öffnungspolitik massivsten Repressionen, die China erlebt hat.“

Ab 2. April 2014 werden Werke von Ai Weiwei in einer großen Ausstellung im Berliner Martin-Gropius-Bau gezeigt, und die Bodeninstallation „Five Raincoats holding up a Star“ wird ab dem 4. Juni, dem 25. Jahrestag des Mاسakers vom Tian’anmen in Beijing, bis zum 22. Juni wieder im Bamberger Diözesanmuseum öffentlich zu sehen sein.

Holger Kempkens

Taiwan: Gottheit geht auf Reisen

Eine der populärsten Gottheiten machte sich auf zu einer wichtigen Mission in Japan, um dort bei der Partnersuche für alleinstehende Japanerinnen und Japaner behilflich zu sein.

Der „Alte Mann unter dem Mond“ (*yue xia laoren* 月下老人) oder „Mond-Alte“ (*yue lao* 月老) geht auf eine legendenhafte Gestalt der Tang-Dynastie zurück und wird in Taiwan u.a. im Xia-hai Stadtgott-Tempel in Dadaocheng verehrt. Seine Drei-Tage-Tour nach Okinawa begann am Valentinstag, dem 14. Februar 2014. Zuvor hatte eine japanische Delegation den Tempel besucht, eine offizielle Einladung vorgelegt und Gaben dargebracht. Laut Hsieh Chengchun, dem Administrator des Bezirks, hatte die Gottheit mittels des *jiaobei* (筊杯)-Rituals – des Werfens von zwei halbmondförmigen Hölzern – seine Zustimmung gegeben. Die Statue mit besonderen magischen Kräften soll sogar Teile der Seele der Gottheit enthalten. Der Flug nach Japan erfolgte in Begleitung eines Vertreters des Tempels.

Die Reise kam in Zusammenarbeit mit der staatlichen Okinawa Industry Promotion Public Corporation zustande. Karaoke-Wettsingen wie auch Werbung für taiwanesischen Tee und andere Produkte aus Taiwan bildeten das Begleitprogramm.

Während Singles bei der Gottheit um einen guten Partner bitten, können sich Verheiratete von der Gemahlin der Gottheit den „Glücksschuh“ erbitten. Solch ein Schuh zu

Hause im Schrank soll eine harmonische Beziehung garantieren.

In den letzten Jahren besuchen immer mehr Japaner den hiesigen Tempel. Ein junger Japaner auf der Suche nach einer Ehefrau meinte gegenüber der *Taipei Times*, nach einer geglückten Heirat werde er mit seiner Frau auf der Hochzeitsreise nach Taiwan kommen, um der Gottheit zu danken (*Taipei Times* 11.02.2014).

Willi Boehi

Taiwan: Chinesisch Neujahr – vom Bedarf an Glückslämpchen bis zur Bitte um Schutz für friedliche Proteste Arbeitsloser

Vor Chinesisch Neujahr – das dieses Jahr auf den 31. Januar fiel – standen die Menschen wieder stundenlang Schlange vor dem Longshan-Tempel in Taipei, um sich für das Entzünden eines Glückslämpchen registrieren zu lassen. Beim *guangming deng* (光明燈, wörtlich „helle Lampe“), einem daoistischen Ritual, das auch in anderen lokalen Tempeln stattfindet, schreiben die Gläubigen Informationen über ihre Familienangehörigen nieder, die dann innerhalb des betreffenden Lämpchenfachs ihren Platz finden. Um den steigenden Bedarf zu decken, erhöhte die Tempelleitung die Anzahl der Lämpchen von 12.000 auf 18.000. „*Guangming deng* ist für ein reibungsloses Jahr wichtig und deshalb lohnt sich das Warten“, so ein Besucher. Der stellvertretende Vorsitzende des Tempels, Huang Shu-wei, verwies die Wartenden auf den online-*guangming deng*-Dienst und ermunterte vor allem die älteren Menschen, davon Gebrauch zu machen. Das Entzünden eines Lämpchen kostet je nach Größe zwischen NT\$ 600 (ca. 14 Euro) und NT\$ 2.000 (ca. 48 Euro).

Was am 5. Februar 2014 am zentralen Bahnhof von Taipei mit Opfergäbentisch, Weihrauch und dem Abbrennen von Krachern wie eine traditionelle Zeremonie zum Beginn des Arbeitsjahrs nach den Neujahrsferien aussah, war ein Treffen verschiedener Gruppen der Nationalen Allianz der Arbeiterschaft geschlossener Fabriken (National Alliance for Workers of Closed Factories, NAWCF), um für Glück bei Demonstrationen und Protesten im neuen Jahr zu beten – genau ein Jahr nach einer Großdemonstration, die landesweit Schlagzeilen machte. Während einer Welle von Fabriksschließungen vor 16 Jahren verloren Tausende von Arbeitern ihre Arbeit ohne Abfindungen oder Pensionszahlungen. Die Regierung gewährte ihnen damals Darlehen, die sie erst dann zurückzahlen sollten, wenn sie neue Arbeit gefunden hätten. Doch der Rat für Arbeitsangelegenheiten der Regierung forderte schon bald die Gelder zurück, wogegen sich die Arbeiter wehren.

Die NAWFC-Sprecherin Chen Hsiu-lin erklärte während der Kundgebung, man wolle den Kampf um Gerechtigkeit für die Arbeiterinnen und Arbeiter fortsetzen. Im vergangenen Jahr blockierten die Protestierenden im

Bahnhof den Zugverkehr. „Zu Beginn des neuen Jahres bleibt uns nichts übrig als weiterzukämpfen. Wir gehen zurück zum Taipeier Bahnhof und beten, dass die Proteste reibungslos verlaufen und alle letztendlich in Frieden leben können“, so die Allianz auf ihrer Facebook-Seite.

Die momentane Arbeitslosigkeit in Taiwan liegt nach offizieller Statistik bei 4,24 Prozent. Die Löhne der Arbeiter sind derzeit so hoch wie vor 16 Jahren. Die Anfangsgehälter von Hochschulabsolventen sind mit NT\$ 22.000 (ca. 525 Euro) niedriger als vor 15 Jahren.

Willi Boehi

Konferenzen

Konferenz über „missionarische Sinologie“ in Taipei

Vom 3. bis 4. Januar 2014 fand an der Katholischen Fu Jen-Universität in Taipei ein erstes Symposium zum Thema „The Contribution of Missionary Sinology to the Knowledge of China and Taiwan“ statt, das gemeinsam von der Fu Jen Academia Catholica und vom Monumenta Serica Sinological Research Center, Taipei, sowie vom Institut Monumenta Serica, Sankt Augustin, veranstaltet wurde. Achtzehn Wissenschaftler aus Taiwan, Hongkong, Japan, Korea, Frankreich, Belgien, Schweden, Deutschland, Polen, Italien und dem Vatikan befassten sich in ihren Vorträgen mit den Verdiensten christlicher Missionare um die Erforschung der chinesischen Kultur und um die Verbreitung der Chinakunde in Europa sowie mit der Geschichte der christlichen Mission in Asien und mit der chinesischen katholischen Schriftstellerin Su Xuelin 蘇雪林 (1897–1999).

In seinem Eröffnungsvortrag „Cultural Studies from the Perspective of Missionary Strategies“ hob **Erzbischof Savio Hon Tai Fai** 韓大輝 SDB (Kongregation für die Evangelisierung der Völker, Vatikan) die Bedeutung der 1659 von der päpstlichen Kongregation „Propaganda Fide“ herausgegebenen „Instruktion“ für die nach Asien entsandten Apostolischen Vikare als einer Art „Magna Charta“ für Missionare hervor. Im Geiste der Toleranz und der Verehrung der Wahrheit formulierte dieses bekannte Dokument wichtige missionarische Prinzipien, zu denen auch die kulturwissenschaftliche Beschäftigung der Missionare mit den einheimischen Völkern gehört. Im Lichte dieses Dokuments lässt sich die Sinologie, im Sinne einer Wertschätzung der chinesischen Kultur, als wichtiges Instrument der Evangelisierung verstehen.

Im ersten Panel des Symposiums, „**What Missionaries Brought to China**“, gab es drei Referenten: **Thierry Meynard SJ** (Zhongshan-Universität, Guangzhou) zeigte in seinem Vortrag „The Introduction into China of Ideas of Western Education by the Italian Jesuit Alfonso Vagnone“ die europäischen Quellen von Vagnones pädagogischem Werk *Tongyou jiaoyu* 童幼教育 (Kindererziehung, 1632) auf. Außerdem stellte er die Struktur dieses Werkes sowie dessen Verhältnis zu konfuzianischen und jesuitischen Erziehungsmodellen vor und untersuchte dessen Einfluss auf die chinesische Geistesgeschichte der späten Ming-Zeit.

Frederik Fällman (Universität Göteborg) gab in seinem Vortrag „Pioneers, Archives and ‚Practical‘ Sinologists – Swedish/Nordic Perspectives on Protestant Mission in China“ einen historischen Überblick über die Aktivitäten schwedischer bzw. skandinavischer Missionare in China von 1847 bis in die 1950er Jahre. Er unterstrich die Bedeutung der Missionare als Pioniere einer „praktischen Sinologie“, die einerseits durch die Gründung von Schulen und Krankenhäusern einen wichtigen Beitrag zur Modernisierung des Erziehungs- und Gesundheitswesens im ländlichen China leisteten und andererseits durch ihre Briefe an Angehörige, Berichte an ihre Missionsgesellschaften sowie durch Bücher und Artikel über ein Jahrhundert lang das schwedische Chinabild maßgeblich prägten. Ihre nachgelassenen Schriften ruhen größtenteils unerforscht in schwedischen Archiven und sollten laut Fällman verstärkt als wichtige Quellen für die Erforschung der neueren chinesischen Geschichte genutzt werden.

Hong Li-Xing 洪力行 (Academia Catholica, Fu Jen-Universität) stellte in seinem Vortrag „Tradition and Inculturation in Sacred Music: The Catholic Hymnals Published in Beijing in the Early 20th Century“ einige während der späten Kaiserzeit und frühen Republikzeit in der Druckerei der Lazaristen in Beijing erschienene katholische Gesangbücher vor und demonstrierte anhand von Notation, Liedtexten und Melodien die Inkulturation geistlicher Musik in China.

Die erste „Keynote Speech“, gehalten von **Nicolas Standaert SJ** (KU Leuven), widmete sich der Frage, wie sich die „Proto-Sinologie“, also die von den frühen Missionaren etablierte Chinakunde, mit den chinesischen Klassikern auseinandergesetzt hat („Between Text and Commentaries: Europeans Reading Chinese Classics in the Seventeenth and Eighteenth Centuries“). Standaert zeigte auf, dass sich unter den Missionaren in der Frage, ob man nur den angeblichen Urtext der Klassiker übersetzen und interpretieren oder aber auch die chinesische Kommentartradition mit einbeziehen sollte, zwei Richtungen herausbildeten: die von Matteo Ricci SJ in seinem Werk *Tianzhu shiyi* 天主實義 angewandte Methode, sich nur mit den Urtexten zu befassen, sowie diejenige von Niccolò Longobardo SJ, zu-



Die Konferenzteilnehmer in Taipei.
Foto: Monumenta Serica Sinological Research Center.

sätzlich auch die chinesischen Kommentare zu berücksichtigen. Standaert zufolge hält sich die moderne Sinologie im Wesentlichen an die „Ricci-Linie“.

In dem folgenden Panel „**Early Chinese Missionaries' Understanding of the Chinese Classics**“ demonstrierte **Pan Feng-Chuan** 潘鳳娟 (National Taiwan Normal University, Taipei) anhand von Übersetzungen des Klassikers der Kindespietät, *Xiaojing* 孝經, in europäische Sprachen durch die Jesuiten François Noël und Pierre-Martial Cibot im 18. Jahrhundert und durch die protestantischen Missionare E.C. Bridgman und James Legge im 19., wie die anglo-amerikanische Sinologie auf dem wissenschaftlichen Erbe der Jesuiten aufbaute. Sie problematisierte außerdem anhand neuerer westlicher Diskurse über Sinologie, u.a. geführt von Herbert Franke, Hans Kuijper, François Jullien und Wolfgang Kubin, den Begriff der Sinologie (*Hanxue* 漢學) als westlicher akademischer Disziplin und referierte über das aktuell unter chinesischen Akademikern entstandene „Sinologie-Fieber“ (*Hanxue re* 漢學熱) als einer chinesischen Erforschung der westlichen Sinologie („Confucius Translated. Filial Piety in Transwriting. Revisiting Western Sinology with the Case Study of Missionaries' Translations of *Xiaojing* in the 18th–19th Centuries“).

Sonja Huang (Huang Mei-Ting 黃漢婷, Monumenta Serica Sinological Research Center, Taipei) versuchte in ihrem Vortrag „The Early Chinese Missionaries Understanding of Daoism: From Matteo Ricci to Athanasius Kircher“ aufzuzeigen, dass einige Jesuitenmissionare des 17. Jahrhunderts den Daoismus in seiner philosophischen und seiner religiösen Ausprägung nicht pauschal als Häresie ansahen, sondern als eine partiell mit dem Christentum vereinbare Lehre. Sie befasste sich im Einzelnen mit folgenden Werken: *De Christiana Expeditione* (1615) von Matteo Ricci, *Sinicae Historiae Decas Prima* (1658) von Martino Martini, *China Illustrata* (1677) von Athanasius Kircher und *Confucius Sinarum Philosophus* (1687) von Philippe Couplet.

Lauren F. Pfister (Hong Kong Baptist University) untersuchte die formalen und strukturellen Merkmale der Klassikerübersetzungen von Séraphin Couvreur, eines

französischen Jesuiten und „missionary-scholar“, in dessen Werk *Les Quatres Livres* (1895) und verglich die Edition mit den Übersetzungen von James Legge und Richard Wilhelm („A Comparative Grammatological Overview and Initial Interpretive Problem Related to Séraphin Couvreur's [1835–1919] *Les Quatres Livres*“). Pfister stellte dabei die sinologischen Verdienste von Couvreaus Werk heraus, insbesondere dessen Dreisprachigkeit (chinesischer Text mit französischer und lateinischer Übersetzung), das aus Couvreaus Übersetzungstätigkeit resultierende Lexikon (*Dictionnaire classique de la langue chinoise*, 1904) sowie die Interpolation chinesischer Kommentare in den Klassiker-Text mit Übersetzungen.

Um **asiatische Bibelübersetzungen** ging es in dem folgenden Panel. **Cho Han-gun** 趙韓健 (Diözese Seoul) referierte über das erste koreanische Werk über die Bibel, *Sung-Kyoung-Jik-hai-Kwang-Ik* 聖經直解廣益, von dem ein Manuskript aus der Zeit zwischen 1856 bis 1862 überliefert ist. Das erstmals nach 1892 im Druck erschienene Werk beruht auf drei chinesischen Quellen: *Shengjing zhijie* 聖經直解 (1642) von Emmanuel Diaz SJ, *Sheng nian guang yi* 聖年廣益 (1738) von Joseph Marie Anne de Moyriac de Mailla SJ und *Shengjing guang yi* 聖經廣益 (1740) desselben Autors. Das koreanische Werk besteht aus fünf Teilen: 1. Auszüge aus dem Evangelium mit Erläuterungen, 2. Exegese wichtiger Bibelstellen, 3. Meditationen, 4. Gebete und 5. Segnungen. P. Cho hob die Bedeutung dieses Werkes für den Glauben koreanischer Christen insbesondere in der Zeit religiöser Verfolgungen hervor.

Nagasawa Shiho 長澤志穂 (Nanzan Institute for Religion and Culture, Nagoya) stellte in ihrem Vortrag „Missionary and Sinology in Japan: Focussing on Christianity in the Meiji Period“ eine japanische Bibelübersetzung der orthodoxen Kirche aus der Meiji-Zeit (1868–1912) vor, die von dem russischen Priester und Missionar Nikolai Kasatkin (kanonisiert als St. Nikolai von Japan) mithilfe des konfuzianischen Gelehrten Pavel Nakai Tsugumaro 中井木菟麻呂 angefertigt wurde. Diese Übersetzung zeichnet sich durch ihren gehobenen literarischen Stil aus. Anhand von verschiedenen Übersetzungsbeispielen wies Nagasawa

Shiho nach, wie das sinologische Wissen von Nakai Tsugumaro, der eine Privatschule in Osaka, Vorläuferin der heutigen Universität, leitete, in die orthodoxe japanische Bibel einfluss und zu ihrer Genauigkeit und sprachlichen Eleganz beitrug.

Die zweite Keynote Speech des Symposiums war dem russischen Sinologen Iakinf Bichurin (1777–1853) gewidmet. **Piotr Adamek SVD** (Institut Monumenta Serica, Sankt Augustin) präsentierte Bichurin als ungeheuer produktiven Gelehrten und Begründer der russischen Sinologie („Iakinf Bichurin on Religion and Education in China according to His Comprehensive Description of the Chinese Empire“). In seinem Hauptwerk *Statističeskoe opisanie Kitaskoj imperii* beschrieb Bichurin erstmals auf Russisch fünf chinesische Religionen: die „Religion der Gelehrten“ (i.e., der Konfuzianismus, ein Begriff, den Bichurin allerdings nicht verwendet), den Daoismus, den Buddhismus, den Schamanismus und den Lamaismus. Seine auf chinesischen Quellen gegründete Studie favorisiert die konfuzianische Orthodoxie und ist vor allem dem Daoismus gegenüber kritisch eingestellt.

Im vierten Panel „**Missionaries’ Oral Historical Accounts**“ zeigte **Chen Fang-Chung** 陳方中 (Academia Catholica, Fu Jen-Universität) anhand von missionarischen Augenzeugenberichten über den Laishui-Vorfall aus der Provinz Hebei während des Boxeraufstandes im Jahr 1900, wie es mithilfe von Quellenvergleichen möglich ist, den historischen Vorgang recht präzise nachzuzeichnen. Seiner Ansicht nach ist die Glaubwürdigkeit der Berichte von Missionaren relativ hoch, dennoch werden sie in der offiziellen chinesischen Geschichtsschreibung häufig als einseitig und übertrieben dargestellt.

Valentino Castellazzi (Cross-cultural Institute, Fu Jen-Universität) stellte in seinem Vortrag „The Missionary Strategy of Alessandro Valignano SJ“ den Apostolischen Visitator von Indien, China und Japan, Alessandro Valignano (1539–1606), als Pionier der Akkomodationsmethode der Jesuiten vor, der mit seinem Eintreten für die kulturelle Anpassung der Missionare an ihre jeweiligen Gastländer sowie durch sein Organisationstalent erst die Grundlagen für das erfolgreiche Wirken des bedeutenden China-Missionars Matteo Ricci gelegt hat.

Eine „Round Table“-Diskussion mit Nicolas Standaert, Frederik Fällman und Lauren Pfister, moderiert von Sonja Huang, versuchte sich in der **Bestimmung des Begriffs „Missionary Sinology“**, unter dem die Beiträge des Symposiums subsumiert wurden. Es herrschte Einigkeit darüber, dass dieser Begriff noch nicht genügend etabliert ist. Lauren Pfister warf die von ihm selbst geprägte Bezeichnung „missionary scholar“ in die Debatte, die er auf akademisch tätige Chinamissionare wie z.B. James Legge anwendet. Fällman wies auf die Fragwürdigkeit des westlichen Begriffs „Sinologie“ (*Hanxue*) hin, für den es gleichwohl keinen besseren Ersatz gebe. Er schlug als Ergänzung zu dieser rein akademisch verstandenen Chinakunde den Be-

griff „practical Sinology“ vor, um die weniger theoretisch als praktisch verstandenen Chinakenntnisse vieler Missionare zu bezeichnen. Standaert betonte, dass die chinesische Kultur pluralistisch sei, und plädierte dafür, China von den „Rändern“ (*margins*) her zu verstehen. Ziel der sinologischen Forschung sei es nicht, China zu verstehen, sondern letztlich die Welt besser zu verstehen. Sonja Huang betonte, dass das gegenwärtige Symposium am Anfang einer weiteren Vertiefung dieses Begriffs stehen solle.

Das fünfte Panel „**Missionaries’ Spiritual Writings and Strategies**“ umfasste drei Vorträge: **John Lai** (Lai Xiaozhong 賴效忠, Kaplan an der Fu Jen-Universität) referierte über „Depiction of Spiritual Training in the Late Ming and Early Qing“. Er hob die Spiritualität der frühen Chinamissionare hervor, die im Geiste der europäischen Gegenreformation nach China kamen und dort nicht nur durch ihre Ausbildung in weltlichen Dingen (westliche Technologie) hervorstachen, sondern vor allem durch das Charisma ihres inneren „göttlichen Lebens“. Er illustrierte dies anhand des geistlichen Schrifttums der Missionare der späten Ming- und frühen Qing-Zeit.

Jac Kuepers SVD (Monumenta Serica Sinological Research Center, Fu Jen-Universität) umriss die Beiträge der Steyler Missionare zur Sinologie in seinem Vortrag „Development of the Catholic China Mission since the 19th Century and Its Relevance to Sinology: The Example of the SVD Mission in China and Taiwan“. In ihren Missionsgebieten Südshandong sowie Gansu und Qinghai auf dem chinesischen Festland betrieben die Steyler linguistische und ethnologische Studien, entfalteten eine rege Übersetzungstätigkeit, kompilierten Wörterbücher und gründeten akademische Zeitschriften, darunter auch *Monumenta Serica*. In ihrer Missionstätigkeit in Taiwan seit 1948 konzentrierten sie sich auf das Erziehungswesen, die Mission unter der indigenen Bevölkerung sowie auf Gemeinden und soziale Projekte. Kuepers Ansicht nach sollte sich die missionarische Sinologie im Sinne einer Inkulturation des Christentums in China stärker mit der modernen chinesischen Gesellschaft auseinandersetzen, anstatt sich auf die traditionelle Kultur zu beschränken.

Aufschlussreiche Einblicke in die Praxis der christlichen Missionsarbeit in Taiwan unter den Ureinwohnern vermittelte der Vortrag „An Encounter of the Christian Faith with the Belief in Ancestors’ Souls: Preaching the Gospel and Establishing Local Churches in Aboriginal Areas“ von **Pawan-Nawi** (chin. Name Liu Dexing 劉德興, Center for Holistic Education, Fu Jen-Universität). Er gab zunächst einen historischen Abriss der katholischen Mission seit den 1950er Jahren unter den indigenen Völkern Taiwans, die vierzehn Volksgruppen der austronesischen Sprachfamilie umfassen. Beispiele für den interkulturellen und interreligiösen Dialog brachte er anhand von Übersetzungsbeispielen religiöser Termini und Gebete sowie von persönlichen Erlebnissen. Abschließend versuchte er einen Ausblick auf die weitere Entwicklung der katholischen Kirche unter den

Ureinwohnern, die jetzt größtenteils in den Händen einheimischer Priester liegt, die die westlichen Missionare inzwischen abgelöst haben.

Das letzte Panel des Symposiums war der **Schriftstellerin Su Xuelin** gewidmet, die während ihres Studiums in Frankreich Anfang der 1920er Jahre zum Katholizismus konvertierte. **Barbara Hoster** (Institut Monumenta Serica, Sankt Augustin) befasste sich in ihrem Vortrag „The Process of Conversion in Su Xuelin's Novel *Jixin* (1929)“ mit der literarischen Gestaltung der Konversion in Su Xuelins autobiographisch gefärbtem, in Frankreich spielendem Roman. Um diesen komplexen Prozess zu verdeutlichen, bediente sie sich dabei des in der Religionswissenschaft von Lewis R. Rambo etablierten Konversionsmodells. Sie zeigte, dass der Roman eine überzeugende Konversionserzählung darstellt und die Autorin über genaue Kenntnisse des Christentums verfügte.

Wu Shan-Shan 吳姍姍 (National Cheng Kung University, Tainan) befasste sich mit Su Xuelins Konversion aus einer biographischen Perspektive. Sie untersuchte die Entwicklung von Su Xuelins religiöser Haltung anhand ihrer

autobiographischen Essays, ihrer im engeren Sinne religiösen Schriften, so z.B. ihrer Übersetzung von *Histoire d'une âme*, der Autobiographie der Heiligen Thérèse von Lisieux (unter dem chinesischen Titel *Yi duo xiao baihua* 一朵小白花), sowie anhand ihrer persönlichen Erinnerungen an katholische Priester wie Vincent Lebbe, Xu Zongze u.a. Die Auswirkungen von Su Xuelins Konversion zeigten sich laut Wu Shan-Shan in verschiedenen Aspekten ihrer Lebensführung, z.B. in ihrer nicht vollzogenen Scheidung von ihrem Ehemann, von dem sie überwiegend getrennt lebte, aber ebenso in ihrer unbeirrten antikommunistischen Haltung. Die Bedeutung des Romans *Jixin* 棘心 liegt laut Wu Shan-Shan in seiner Einzigartigkeit als literarisches Zeugnis der Konversion einer Schriftstellerin während der Vierten-Mai-Bewegung (um 1919).

Die Bandbreite der Themen dieses Symposiums zeigte eindrucksvoll, dass der Begriff „Missionary Sinology“ sehr weit gefasst werden kann, aber auch noch einer näheren Bestimmung bedarf. Dies soll in Folgekonferenzen geschehen. Die Beiträge dieses ersten Symposiums werden im Laufe des Jahres an der Fu Jen-Universität publiziert.

Barbara Hoster

In memoriam

Schwester Cecilia Geng Hailian 耿海蓮 (1955–2013) – Ärztin und Ordensfrau in der Diözese Hongdong



„Wenn ich bald im Himmel sein werde, dann wird es noch einfacher für mich, für alle zu beten“, antwortete Sr. Cecilia Geng Hailian Anfang Oktober 2013 im Krankenhaus in Beijing auf die Grüße von Jan Kwee, einem Mitarbeiter des China-Zentrums. Einen Monat später, am 27. November,

starb Sr. Cecilia Geng im Alter von nur 58 Jahren in Hongdong (Provinz Shanxi) an Krebs. Seit 1988 hatte sie eine führende Rolle in der Kongregation der Diözesanschwestern, den Kleinen Missionsschwestern vom Unbefleckten Herzen Mariens (Congregation of Missionary Little Sisters of the Immaculate Heart of Mary, MIHM), inne.

Als Ärztin

Geng Hailian wurde am 5. Januar 1955 in einer Familie geboren, in der es drei Generationen Ärzte gab. Ihr Vater war ein berühmter Arzt im Bereich der traditionellen chinesischen Medizin. Nach dem Abitur praktizierte sie als Assistentin bei ihrem Vater und wurde Ärztin.

1986 (10 Jahre nach dem Ende Kulturrevolution) trat Geng Hailian bei den MIHM ein, die 1950 von Bischof Han Tingbi (1908–1991) gegründet worden waren und sich dem spezifischen Bereich von Augenerkrankungen widmeten. Nach dem Noviziat arbeitete Sr. Geng in einer Klinik auf dem Land, die sie später in die Stadt Huozhou umsiedelte. Sie interessierte sich für medizinische Wissenschaft und Praxis und praktizierte vor allem in der Abteilung für Augenerkrankungen und im Bereich westlicher Medizin.

Sr. Geng war immer bereit, zu den Kranken zu gehen und sie zu behandeln. Oft wurde sie in der Nacht gerufen und ging dann ohne Zögern zu Fuß über einen hohen Berg, um in ein abgelegenes Dorf zu gelangen und auch jenen Kranken zu helfen, die sehr arm waren – dies bei Wind und Wetter. Sie sagte: „Ich bin eine Ärztin. Meine Aufgabe ist es, jeden Kranken zu heilen.“ Die meisten der Kranken, die sie behandelte, wurden geheilt. Sie brachte den Kranken Medikamente und Lebensmittel, um ihnen zu einem gesunden Leben zu verhelfen.

Sr. Geng kümmerte sich nicht nur um das leibliche Wohl der Menschen, sondern auch um deren seelische Probleme.

me. Wenn es in einer Familie Konflikte gab, war sie stets als verständnisvolle Vermittlerin zur Stelle. Christen wie auch Nichtchristen vertrauten ihr und hörten auf ihre Ratschläge. Sr. Geng war mit ihren weißen Haaren und ihrer freundlichen Art in der gesamten Region bekannt.

Als Ordensschwester

Sr. Geng war in einer frommen katholischen Familie aufgewachsen. Zu ihrer Berufung als Ordensschwester kam sie durch ihre Tante, Sr. Serafin Geng Wanfu (1927–), von 1952–1996 Oberin ihres Ordens; sie übte einen starken Einfluss auf Hailian aus, so dass auch sie als Schwester den MIHM beitrug.

Die MIHM sehen es als ihre Aufgabe an, über die Krankenbehandlung hinaus auch das Evangelium zu verkünden. Am längsten (1988–2011) arbeitete Sr. Geng in Huozhou. Vor ihrer Ankunft gab es in dieser Pfarrei nur 300 Katholiken. Nachdem sie 23 Jahre lang dort tätig war, war die Zahl der Katholiken auf über 5.000 gestiegen. So ließen sich beispielsweise auch der ehemalige Bürgermeister und der ehemalige Direktor der Abteilung für religiöse Angelegenheiten der Stadt Huozhou, bewegt vom Lebenszeugnis von Sr. Geng, zusammen mit ihren Familien taufen.

Sr. Geng war eine fromme Frau, die ihr ganzes Tun und Leben Gott anvertraute. Sie lebte sehr einfach und sparsam. Die drei Gelübde waren ihr ein kostbarer Schatz. Ihr Leben war für ihre Mitschwester ein sprechendes Vorbild. So wurde sie am 7. März 2011 als Oberin ihrer Kongregation gewählt.

In Leitungsfunktionen

Sr. Cecilia Geng war 25 Jahre lang in Leitungsfunktionen tätig – in der Klinik (1988–2011) und dann auch in ihrer Kongregation (2011–2013). In den ersten neun Jahren ihrer Tätigkeit leitete sie die Klinik in Huozhou. 1997 kaufte sie mit Hilfe ihrer Kongregation ein neues Grundstück in Huozhou, um ein großes kirchliches Krankenhaus zu bauen.

Sr. Geng war bei ihren Mitschwester sehr beliebt; sie motivierte ihre Mitschwester zu Studien und Weiterbildung im medizinischen und theologischen Bereich, in China selbst wie auch im Ausland.

Während ihrer Amtszeit als Klinikleiterin suchte sie alle Möglichkeiten, das Krankenhaus mit kirchlicher und staatlicher Unterstützung weiterzuentwickeln. 2007 begann sie damit, das Krankenhaus auszubauen und die medizinischen Einrichtungen und Geräte zu erneuern. Zugleich sorgte sie auch dafür, dass für die Gläubigen eine Kirche gebaut wurde, da der vorhandene Gebetsraum für die Gottesdienstbesucher zu klein war. Dank ihres Ansehens in

der Bevölkerung und bei den Behörden und wegen ihrer gezielten sozialen Einsätze gelang es ihr, von Wohltätern eine Unterstützung in Höhe von 3.000.000 RMB als Spenden und Darlehen für zwei große Bauprojekte zu erhalten. In einem Jahr waren die beiden Bauten – das Krankenhaus wie auch die Kirche – errichtet. 2009 erhielt das Tongde-Krankenhaus staatliche Anerkennung.

Einerseits brachte die Gesamtsanierung mit sich, dass die Schwestern durch das staatlich anerkannte Krankenhaus mehr für die Menschen tun konnten. Auf der anderen Seite aber waren die Schulden für sie doch zu hoch, als dass sie in den ersten fünf Jahren durch die Einkünfte des Krankenhauses hätten beglichen werden können. Vom 2008 bis zu ihrem Tod versuchte Sr. Geng bei vielen Hilfswerken Unterstützung zu finden. So besuchte sie zweimal Europa (2009 mit Sr. Scholastika Liu Xiuping, die jetzt Oberin ist, und 2012 mit Sr. Pulcheria Zhang Yanhui, der heutigen Leiterin des Tongde-Krankenhauses), sie kam nach Deutschland (China-Zentrum, Missio, Misereor, Kindermissionswerk, Kirche in Not, Erzbistum Köln), Italien, Frankreich und Belgien. In Asien war sie oft auf den Philippinen, in Thailand, Singapur, Südkorea usw. unterwegs. Ihr lag daran, durch die Hilfe der Schwestern die Situation der Menschen zu verändern. Wenn in China jemand schwer krank wird, wird die gesamte Familie in Mitleidenschaft gezogen, da oft das Geld für eine Behandlung fehlt und nur wenige krankenversichert sind bzw. die Krankenversicherung nur wenig erstattet.

Sr. Geng kümmerte sich immer um die Gesundheit ihrer Mitmenschen und vergaß dabei ihre eigene Gesundheit. Im September 2013 besuchte sie Taiwan, um für den Bau eines Seniorenheims in der Diözese Hongdong Unterstützung zu finden. Während ihres Taiwan-Aufenthaltes verspürte sie plötzlich große Atemnot. Die Diagnose lautete auf Lungenkrebs. Der Krebs hatte sich bereits weit verbreitet. Sie wurde in einem Krankenhaus in Beijing behandelt, die Behandlung kam jedoch zu spät. Am Ende ihres Lebens bat sie Sr. Pulcheria Zhang, dass sie sich um die kranken Mitschwester kümmern und das Tongde-Krankenhaus weiter leiten solle.

Am 30. November 2013 fand die Beerdigung von Sr. Geng in ihrer Heimatdiözese Hongdong statt. Zahlreiche Menschen aus der gesamten Region begleiteten die Verstorbene zu einem Wallfahrtsort, wo sie begraben wurde. Am selben Tag wurde auch in Deutschland, wo das China-Zentrum sich eng mit Sr. Cecilia Geng Hailian verbunden wusste, im Beisein der chinesischen Schwestern, Seminaristen und Priester für sie ein Requiem gefeiert.

Der Herr schenke Sr. Cecilia Geng das ewige Leben und segne die MIHM-Kongregation und das Tongde-Krankenhaus.

Paul Li Haiyan

Pater Josef Rieger SVD (1933–2014)

In St. Wendel verstarb am 6. März 2014 P. Josef Rieger, langjähriger Rektor des Missionspriesterseminars in Sankt Augustin und Professor für Exegese, Einleitung in das Neue Testament und zeitweise auch für Bibelgriechisch an der Philosophisch-Theologischen Hochschule SVD. P. Rieger stand stets in guter Verbindung mit dem China-Zentrum und hat dessen Anliegen und Aktivitäten wohlwollend begleitet und unterstützt.



P. Rieger wurde am 29. September 1933 in Neisse-Neuland in Schlesien geboren. Er trat 1954 in den Orden der Steyler Missionare in Sankt Augustin ein, wo er seine philosophisch-theologischen Studien absolvierte. Am 4. August 1960 wurde er während des Eucharistischen Weltkongresses in München vom ehemaligen

Apostolischen Nuntius Kardinal Muench zum Priester geweiht. 1961 entsandte ihn der Orden zum Weiterstudium zunächst für ein Jahr an die Gregoriana und dann für vier weitere Jahre an das Bibelinstitut in Rom, wo er das Lizentiat in Theologie und Bibelwissenschaft erwarb. Zwischen 1966 und 2003 unterrichtete P. Rieger an der Philosophisch-Theologischen Hochschule SVD in Sankt Augustin. Vorlesungseinsätze führten ihn in verschiedene Länder (ca.

5 Jahre in Indonesien, des Weiteren auf die Fidschiinseln, American Samoa, auf die Philippinen und nach Malaysia).

1995/1996 verbrachte P. Rieger auf Einladung von Bischof Aloysius Jin SJ ein Semester im Priesterseminar Sheshan/Shanghai, um dort neutestamentliche Exegese und Bibelgriechisch zu unterrichten. Seither war sein Interesse an China und insbesondere an der chinesischen Kirche groß.

Zweimal wählte ihn die Kommunität des Missionspriesterseminars in Sankt Augustin zu ihrem Rektor (von 1977–1983 sowie von 1998–2004). Von 2004–2009 wirkte P. Rieger als Seelsorger der Cistercienserinnen in dem 1999 wiedererrichteten Kloster in Helfta. Anschließend verbrachte er zwei weitere Jahre in Sankt Augustin, wo er ausländischen Studierenden als Tutor für Deutsch, Latein und Griechisch zur Seite stand. Im September 2011 übersiedelte er in das Alten- und Pflegeheim der Steyler Missionare in Sankt Wendel.

P. Rieger war ein kommunikativer und humorvoller Mensch. So schrieb er am 29. September 1995 vom Priesterseminar in Sheshan: „Fühle mich wohl ... Von 125 Studenten heißen 31 Josef!“ Die Förderung der Priester, Seminaristen und Schwestern auch im Ausbildungsprogramm für chinesische Theologen an der Hochschule in Sankt Augustin war ihm stets ein Herzensanliegen. Die chinesischen Theologen und das China-Zentrum haben P. Rieger viel zu verdanken. R.i.P.

Katharina Feith auf der Basis des Nachrufs von P. Stephan Theobald SVD

Chronik zu Religion und Kirche in China 1. Dezember 2013 bis 19. März 2014

Die „Chronik zu Religion und Kirche in China“ erscheint seit Anfang 2010 regelmäßig in den Informationen von China heute. Da manche Nachrichten (der Redaktion) erst später bekannt werden, kann es zu Überschneidungen zwischen den Chroniken kommen, wobei jeweils in der vorangegangenen Nummer bereits erwähnte Ereignisse nicht noch einmal aufgeführt werden. Alle Chroniken finden sich auch online auf der Website des China-Zentrums (www.china-zentrum.de). – Der Berichtszeitraum der letzten Chronik (2013, Nr. 4, S. 206–212) reichte bis einschließlich 24. November 2013.

1. Dezember 2013 und 4. Februar 2014: **Medien berichten über Bauboom riesiger Freiluft-Buddhas als Touristenattraktionen**
Tourismusbehörden und Immobilienentwickler bauten um die Wette immer höhere Buddhastatuen, um den Erfolg des 1996 fertiggestellten, 88 Meter hohen Großen Buddhas von Lingshan nachzuahmen, der 2013 3,8 Mio. Besucher anzog und damit 1,2 Mrd. Yuan einbrachte, schrieb die *South China Morning Post* (SCMP). Der Wettbewerb im Buddhabaugeschäft ist hart. Führend ist nach den Angaben Guangzhouer *Xin*

Zhoukan (New Weekly) die Nanjinger Firma Aerosun (Hangtian chenguang 航天晨光), sie plant für 2014 zehn solcher Bauprojekte in ganz China und hat schon Große Buddhas in vielen asiatischen Ländern und in den USA gebaut. Ihre bisher höchste Statue ist die 108 Meter hohe Guanyin von Sanya (Hainan). Während in Ländern wie Japan, Thailand oder Bhutan Buddhastatuen von Gläubigen aus religiösen Gründen mit Spendengeldern errichtet würden, gehe es in China vor allem um die Tourismuswirtschaft, stellte ein Vertreter der Firma fest. Immer wieder gibt es laut SCMP



Der große Buddha von Lushan steht auf einem Klostergebäude und ist mit Sockeln 208 Meter hoch.

Foto: Zgpdssz 2011, Wikimedia Commons.

Spannungen zwischen den Entwicklern buddhistischer Touristenattraktionen und Mönchen oder Einheimischen bezüglich der Besitzverhältnisse. So hätten Mönche versucht, den [mit mehreren Sockeln] 208 Meter hohen Großen Buddha im Kreis Lushan (Henan), den ein Entwickler 2008 für 1,2 Mrd. Yuan fertiggestellt hatte, zu übernehmen und für freien Eintritt zugänglich zu machen. Die Zeitung berichtete auch über Klagen Einheimischer, dass der im 8. Jahrhundert gebaute, 71 Meter hohe Große Buddha von Leshan durch einen Themenpark mit 3.000 Kopien berühmter Buddhastatuen aus aller Welt schwer geschädigt worden sei (*SCMP* 4.02.2014; *Xin zhoukan* 新周刊 Nr. 408, 1.12.2013).

4. Dezember 2013 – 16. März 2014: **Sechs Tibeter verbrennen sich selbst aus Protest**

Nach Angaben von tibet.net, der Website der tibetischen Exilregierung, starben alle sechs Männer. Es handelt sich um drei Mönche, einen ehemaligen Mönch und zwei Familienväter. Die Selbstverbrennungen ereigneten sich in tibetischen Gebieten von Sichuan (3), Qinghai (2) und Gansu (1). Mit ihnen stieg die Zahl der Tibeter, die sich innerhalb der VR China seit 2011 selbst verbrannten, auf insgesamt 127 oder 128 (unterschiedliche Zählung nach tibet.net. und www.savetibet.org).

4. Dezember 2013: **Center on Religion and Chinese Society (CRCS) kündigt „Spatial Study of Chinese Religions and Society (2014–2016)“ an**

Das Projekt weitet bereits laufende Studien zum Christentum auf Buddhismus, Islam und Daoismus in Festlandchina aus. Unter anderem sollen Daten zu den Stätten dieser Religionen gesammelt, verifiziert und in einer Online-Datenbank öffentlich zugänglich gemacht werden, heißt es in einer Bekanntmachung. Generell will das Projekt die empirische Forschung zu den chinesischen Religionen fördern und die globale Kooperation in diesem Bereich entwickeln. Es wird vom CRCS an der Purdue University (West Lafayette, Indiana) und dem China Data Center an der University of Michigan durchgeführt. Die Kenntnis der religiösen Landschaft in China sei sehr begrenzt, da man bisher von den Daten abhängig sei, die die Regierung zur Verfügung stellt, sagte Yang Fenggang vom CRCS gegenüber den *Imperial Valley News* (14.01.2014; chinadatacenter.org/Announcement/AnnouncementContent.aspx?id=475).

11. Dezember 2013: **Tod von Bischof Paul Liu Jinghe von Tangshan – Disput mit der Regierung über seinen Begräbnisort**

Der emeritierte Bischof von Tangshan, Provinz Hebei, Paul Liu Jinghe, starb im Alter von fast 93 Jahren. Er war einer von drei Priestern, die das verheerende Erdbeben von Tangshan, bei dem im Juli 1976 240.000 Menschen starben, überlebt hatte.

Bischof Liu wurde am 26. Dezember 1920 geboren. Seine theologischen Studien absolvierte er in Beijing. 1945 wurde er zum Priester geweiht, anschließend übernahm er pastorale Dienste in seiner Heimatdiözese. Zwischen 1940 und 1960 wurde Liu Jinghe dreimal inhaftiert, schließlich verbrachte er die Jahre 1970–1979 in einem Arbeitslager. Am 21. Dezember 1981 wurde er ohne päpstliches Mandat zum Bischof geweiht, am 8. Mai 2008 jedoch von Papst Benedikt XVI. anerkannt. 2010 wurde er aus Gesundheitsgründen emeritiert. Bischof Liu weigerte sich 2010, an einer illegitimen Bischofsweihe teilzunehmen.

Um das Begräbnis von Bischof Liu entbrannte zwischen den Regierungsbehörden und der Lokalkirche ein heftiger Streit. Bischof Liu hatte gefordert, auf dem Lulong-Friedhof begraben

zu werden – dort wurde 1940 der erste Bischof der Diözese, der holländische Lazarist Ernst Geurts, bestattet. Der kirchliche Friedhof wurde in den 1950er Jahren zerstört und seither als Ackerland genutzt. 1993 konnte Bischof Liu mit Erlaubnis der Regierung die Gebeine von Geurts und den anderen Geistlichen in eine Ecke des Feldes umbetten; er forderte mehrfach die Rückgabe des Grundstücks.

– Die Diözese Tangshan gab am 17. Dezember bekannt, dass Bischof Liu erst bestattet werde, wenn die Regierung das besagte Stück Land zurückgeben würde. Tags darauf wurden die Priester gezwungen, an einer Stizung im Religionsbüro teilzunehmen. Die Website der Diözese wurde vorübergehend blockiert und die Handys aller Priester und Schwestern überwacht. Nach tagelangem Ringen kaufte die Regierung ein Stück Land im Dorf Beigang im Kreis Qianxi als Ersatz für den früheren Friedhof. Der Klerus zeigte sich mit der Lösung einverstanden und Bischof Liu wurde an Weihnachten dort bestattet. – Das Bistum Tangshan wird von Bischof Fang Jianping geleitet (*AsiaNews* 19.12.2013; *Fides* 19.12.2013; *UCAN* 18.,26.12.2013; www.chinacath.org/news/china/2013-12-19/25202.html).

15. Dezember 2013 bis 14. Februar 2014: **Nach offiziellen chinesischen Angaben sterben 47 Menschen bei vier Anschlägen in Xinjiang**

Die gewaltsamen Auseinandersetzungen ereigneten sich in den Kreisen Shufu (15. Dezember, 16 Tote) und Shache/Yarkant (30. Dezember, 8 Tote), beide Regierungsbezirk Kashgar, sowie in den Kreisen Xinhe/Toksu (24. Januar, 12 Tote) und Wushi/Uqurpan (14. Februar, 11 Tote), beide Regierungsbezirk Aksu. Von den 47 Toten wurden in den Meldungen 45 als Angreifer und 2 als Polizisten identifiziert. Die *Xinhua*-Berichte, die für die drei letztgenannten Fälle vorliegen, sprachen von religiösem Extremismus und Terrorismus (*Los Angeles Times* 16.12.2013; *South China Morning Post* 30.12.2013; *Xinhua* 30.12.2013; 26.01.; 16.02.2014).

15. Dezember 2013: **Papst Franziskus unter den zehn „Schlüssel­figuren des Jahres 2013“**

Während des fünfzehnten China International Press Forum in Hainan wurde Papst Franziskus in einer anonymen Abstimmung von 50 Medienvertretern aus ganz China an die dritte Stelle der zehn wichtigsten Personen des Jahres

2013 gewählt. Zu diesen zählten auch der Präsident des Iran Rohani, Präsident Putin, der ehemalige ägyptische Präsident Mursi und Nelson Mandela. Zum ersten Mal wurde eine religiöse Persönlichkeit in die Rangliste aufgenommen (*Fides* 7.01.2014; news.gmw.cn/2013-12/26/content_9928264.htm – Website der mitveranstaltenden staatlichen *Guangming ribao*).

17. Dezember 2013, 13. Februar 2014: **Meldungen zu neuen Formen der außergerichtlichen Inhaftierung** Behörden in China machten zunehmend Gebrauch von inoffiziellen sogenannten „schwarzen Gefängnissen“, Zwangsdrogenentzugszentren und „Gehirnwäschezentren“, die das System der „Umerziehung durch Arbeit“ ersetzten, meldete Amnesty International. Da diese Haftzentren keine rechtliche Grundlage hätten und die Behörden ihre Existenz leugneten, sei die Gefahr von Menschenrechtsverletzungen noch größer als in den Arbeitslagern. – Die *Xin jing bao* (*Beijing News*) enthüllte am 13. Februar die Existenz von „Ermahnungszentren für unnormale Petitionsteller“ (*fei zhengchang shangfang xunjie zhongxin* 非正常上访训诫中心) in der Provinz Henan, die der „24-stündigen ununterbrochenen Ermahnung, Verwarnung und Erziehung“ dienen. Sie berief sich dabei u.a. auf Meldungen in sozialen online-Netzwerken. Am folgenden Tag meldete *Xinhua*, die Provinzregierung von Henan habe Teams entsandt, um die Vorwürfe zu prüfen. Falls solche Zentren gefunden würden, würden sie geschlossen und illegale Handlungen nach dem Gesetz bestraft (Amnesty International 17.12.2013; *South China Morning Post* 13.02.2014; *Xinhua* 14.02.2014; www.bjnews.com.cn 13.02.2014).

25. Dezember 2013: **Volle Weihnachtsgottesdienste in China** Auch zum diesjährigen Weihnachtsfest zog es wieder Tausende von Menschen in die christlichen Kirchen. In der Kathedrale von Beijing, der Südkirche, wurde der Gottesdienst über große Leinwände nach draußen übertragen. Weihnachten bot zudem Gelegenheit, bedürftige Menschen zu unterstützen. So organisierten viele Pfarreien Besuchsdienste zu armen Familien, alten Menschen und Kranken, in Altenheime und Waisenhäuser. Bei der von Jinde

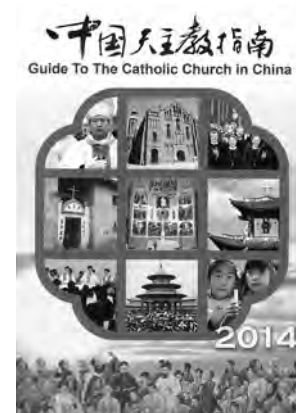
Charities in Shijiazhuang ausgerichteten neunten Weihnachtsspendengala am 14. Dezember kamen 500.000 Yuan (ca. 59.000 Euro) zusammen. Das Geld geht an Kinder armer Familien, Kinder mit Behinderungen sowie an AIDS erkrankte Kinder, um diese wieder in den Schulunterricht zu integrieren. – Inmitten des Weihnachts-Kommerzes, der in allen chinesischen Großstädten allgegenwärtig ist, gibt es nach einem Bericht der *Global Times* immer mehr christliche Hauskirchen, die auf den Straßen Passanten zu Gottesdiensten einladen. So würden viele Gottesdienste in den Großstädten in Privathäusern und Büros wie auch Geschäftshäusern abgehalten, zu denen Nichtchristen eingeladen würden. Offenes Missionieren auf den Straßen ziehe allerdings immer wieder die Aufmerksamkeit der Polizei auf sich (*Fides* 20.12.2013; *Global Times* 19.12.2013; *Hong Kong Sunday Examiner* 4.01.2014; English.news.cn 26.12.2013).

28. Dezember 2013: **Ständiger Ausschuss des Nationalen Volkskongresses (NVK) beschließt Abschaffung der Arbeitslager** Der Ausschuss beschloss die Annullierung der Rechtsdokumente von 1957 und deren Ergänzungen von 1979, auf denen das System der Arbeitslager basierte. Der Beschluss trat mit dem Tag seiner Verkündung in Kraft. Die vor Abschaffung der Umerziehung durch Arbeit verhängten Strafen blieben gültig, die Personen, die derzeit „Umerziehung durch Arbeit“ verbüßen, würden jedoch freigelassen und bräuchten die übrige Zeit nicht mehr zu verbüßen, heißt es in dem Beschluss (www.npc.gov.cn/npc/xinwen/2013-12/30/content_1821974.htm). – Die eigentliche politische Entscheidung zur Abschaffung des Systems der „Umerziehung durch Arbeit“ (*laodong jiaoyang* 劳动教养) war auf dem letzten Parteitag im November 2013 vom Zentralkomitee (ZK) der KP Chinas getroffen worden. Das System erlaubte eine Verurteilung von bis zu vier Jahren durch Polizeibeschluss ohne Gerichtsverfahren, betroffen waren u.a. auch religiös Verfolgte (vgl. *China heute* 2013, Nr. 1, S. 15; Nr. 4, S. 212).

28. Dezember 2013: **Ständiger Ausschuss des NVK verabschiedet Beschluss zur Änderung der Familienpolitik** Diesem Beschluss zufolge darf ein Paar künftig zwei Kinder bekommen, wenn

eines der beiden Elternteile ein Einzelkind ist. Nach der 1979 eingeführten Familienplanungspolitik durften Paare in den Städten bisher ein Kind bekommen, auf dem Land zwei, falls das erste ein Mädchen war. Ausnahmen gab es u.a. für Paare, bei denen beide Elternteile Einzelkinder waren. Nach Angaben staatlicher Medien wurden durch die Ein-Kind-Politik seit 1979 rund 400 Mio. Geburten verhindert. Während die Lockerung, von der schätzungsweise etwa 10 Mio. Paare betroffen seien, begrüßt werde, gebe es auch Kritik daran, dass der Staat an dem Grundsatz festhalte, selbst zu entscheiden, wie viele Kinder Familien haben sollten, schrieb die *South China Morning Post*. Der Ausschuss des NVK beauftragte die Provinzregierungen, ihre Bestimmungen zur Familienplanung entsprechend den lokalen demographischen Gegebenheiten an den Änderungsbeschluss anzupassen. Bis zum 25. Februar hatten dies die Regierungen von Beijing, Tianjin, Shanghai, Zhejiang, Jiangxi und Anhui getan. Die Änderung der Familienplanungspolitik war vom ZK der KP Chinas auf dem letzten Parteitag am 12. November 2013 beschlossen worden. Am 30. Dezember veröffentlichten das ZK und der Staatsrat gemeinsam eine politische Richtlinie mit dem Titel „Ansichten zur Wiederanpassung und Verbesserung der Geburtenplanungspolitik“ 关于调整完善生育政策的意见 (*South China Morning Post* 28.12.2013; *Xinhua* 28.,30.12.2013; 17.01.; 21.,25.02.2014). Siehe auch *China heute* 2013, Nr. 1, S. 15; Nr. 4, S. 212.

28. Dezember 2013: **Neuer „Führer zur katholischen Kirche in China“**



In Singapur ist die 8. Auflage des *Guide to the Catholic Church* erschienen. Der 642 Seiten umfassende zweisprachige (englisch-chinesische) Führer ist ein hilfreiches Nachschlagewerk für an der katholischen Kirche auf dem chinesischen Festland

Interessierte und Besucher. Herausgeber ist das China Catholic Communication Center in Singapur, Autor des *Guide to the Catholic Church in China 2014 P.* Jean Charbonnier MEP. Die letzte Ausgabe erschien 2008. Das Buch enthält viele neue Angaben und Lagepläne sowie Fotos neuer Kirchen und Adressen von Websites (www.zhonglian.org).

2. Januar 2014:

Staatliches Religionsbüro (BRA) veröffentlicht Arbeitsschwerpunkte 2014 und Arbeitsbericht 2013

Ein Schwerpunkt der Arbeit 2014 ist die weitere Verrechtlichung der Religionsarbeit. Nach zehn Jahren sollen die 2004 vom Staatsrat erlassenen „Vorschriften für religiöse Angelegenheiten“ – das grundlegende staatliche Rechtsdokument für diesen Bereich – ausgewertet und Verbesserungsvorschläge vorbereitet werden. Geplante neue Dokumente betreffen z.B. die Auslandsbeziehungen der Religionen: alle nationalen Organisationen der Religionen sollen mit Unterstützung des BRA Bestimmungen für Reisen ins Ausland festlegen. Die Arbeitsschwerpunkte für die einzelnen Religionen sind im Wesentlichen gleich geblieben (www.sara.gov.cn 2.01.2014). – Für Einzelheiten siehe den Beitrag in den Informationen dieser Nummer.

4. Januar 2014:

14 Tote bei Panik in einer Moschee in Ningxia

Zu der Massenpanik in der Beida-Moschee im Kreis Xiji kam es während der Austeilung traditioneller religiöser Speisen bei einer Gedenkfeier für einen verstorbenen muslimischen Führer, berichtete *Xinhua*. Nach Angaben des regionalen Parteikomitees war Missmanagement die Ursache für das Unglück. Der Direktor des Verwaltungskomitees der Moschee wurde verhaftet, der Leiter der Kreisregierung wurde vom Dienst suspendiert, der Direktor des Kreisreligionsbüros und der Vizedirektor der Kreissicherheitsbehörde wurden ihrer Posten enthoben (*Xinhua* 5.,09.01.2014).

8. Januar 2014:

Hauskirchenmitglieder aus Ostchina verunglücken bei Besuch in Gansu – Berichte in katholischen Medien

Drei Menschen starben und drei wurden verletzt, als ein Fahrzeug mit Mitgliedern zweier im Austausch stehender Hauskirchen aus Sushan in Hangzhou in der ostchinesischen Provinz Zhe-

jiang und aus dem tibetischen Dorf Tielou, Kreis Wen, Stadt Nanlong in der nordwestchinesischen Provinz Gansu in einen Abgrund stürzte. Dies meldete *UCAN* auf seiner chinesischsprachigen Seite. Die Gruppe war auf dem Weg nach Tielou. Die Website der zur offiziellen katholischen Kirche auf dem Festland gehörenden Zeitung *Xinde (Faith)* übernahm die Meldung und hängte einen Aufruf zum Gebet für die Toten und Verletzten an (www.chinacatholic.org 12.01.2014; china.ucanews.com 10.01.2014).

9. Januar 2014:

Fund „nestorianischer“ Grabnische in Longmen-Grotten von Fachleuten bestätigt – vermutlich bisher frühester christlicher Grabfund in China

Bereits 2009 entdeckte der Archäologe Jiao Jianhui in den buddhistischen Longmen-Grotten bei Luoyang, Provinz Henan, eine separat gelegene Gruppe von 16 kleinen Höhlennischen, von denen eine mit einem Kreuz gekennzeichnet ist. Da es in den Longmen-Grotten viele ähnliche Nischen gibt, die als Gräber für Körper oder Asche buddhistischer Verstorbener aus der Tang-Zeit (618–907) identifiziert wurden und an vergleichbarer Stelle mit buddhistischen Symbolen gekennzeichnet sind, und außerdem das gefundene Kreuz anderen bekannten „Nestorianer“-Kreuzen aus der Tang-Zeit ähnelt, schloss Jiao Jianhui auf eine tangzeitliche nestorianische Grabstätte. Diese Einschätzung wurde nun bestätigt und auch in den staatlichen Medien bekanntgegeben. Die ostsyrische Kirche, auch Kirche des Ostens (sog. „Nestorianer“, chin. *jingjiao* 景教 – „Lehre des Lichts“), gelangte als erste christliche Kirche schon im 7. Jh. nach China (*UCAN* 17.01.2014; china.ucanews.com 22.,23.01.2014; news.xinhuanet.com 12.01.2014). – Für Einzelheiten siehe den Beitrag in den Informationen dieser Nummer.

9. Januar und 4. Februar 2014:

Dalai Lama: Verbleib Tibets in der Volksrepublik China ist von „gegenseitigem Vorteil“ – Autonomie vorausgesetzt

Da Tibet rückständig sei, (sollte) es im eigenen wirtschaftlichen Interesse bei China bleiben, vorausgesetzt, China gebe Tibet echte Autonomie in Bereichen wie Kultur, Religion und Umwelt, sagte der Dalai Lama in Nagpur vor indischen Buddhisten am 9. Januar. Ähnlich äu-

ßerte er sich am 4. Februar in der Martin Luther Christian University im nordindischen Meghalaya (*ANI* 9.01.2014; *India Today Online* 4.02.2014).

9. Januar 2014:

Chinesische katholische Zeitung berichtet über Protest japanischer Religionsgemeinschaften gegen Besuch des Premierministers am Yasukuni-Schrein

Am 26. Dezember 2013 stattete Japans Präsident Abe Shinzō dem Schrein, in dem neben der Gefallenen mehrerer Kriege auch einer Reihe von verurteilten Kriegsverbrechern aus der Zeit des Zweiten Weltkriegs gedacht wird, einen umstrittenen Besuch ab, gegen den besonders China und Korea protestierten. Daraufhin berichtete *Xinde (Faith)*, dass auch japanische Religionsgemeinschaften gegen diesen Akt protestiert hatten. *Xinde* zufolge gaben am 26. bzw. 28. Dezember folgende Religionsvertreter Protesterklärungen gegen den Schreinbesuch ab: Weihbischof Michael Matsuura Goro, Vorsitzender der Kommission Justitia et Pax der Japanischen Bischofskonferenz, im Namen der japanischen Katholiken, der Japanische Baptistenbund, der Japanische Christenrat sowie der Dachverband der Vereinigung des Shinshu [d.h. Amida]-Buddhismus, dem sich die Tempel Nishi Honganji und Higashi Honganji in Kyōto anschlossen. In der katholischen Erklärung hieß es, mit dem Besuch beschönige Abe den Krieg Japans gegen China, in Asien und im Pazifik, er trete die 20 Mio. Todesopfer und die bis heute unter den bitteren Erinnerungen Leidenden mit Füßen. Die Baptisten äußerten sich besorgt, da durch die wiederholten Schreinbesuche japanischer Premiers die Verantwortung für den Krieg geleugnet werde, was zu neuen Kriegen führe. Alle Erklärungen sprachen *Xinde* zufolge von einer Verletzung der in der japanischen Verfassung festgelegten Trennung von Religion und Staat. *Xinde* wies auch darauf hin, dass die Kommission für soziale Fragen der Japanischen Bischofskonferenz die Katholiken des Landes bereits 2006 dazu aufgerufen hat, den Schrein nicht zu besuchen (*Xinde* 9.01.2014; vgl. *UCAN* 22.11.2006).

9. Januar 2014:

Hohe Geldstrafe wegen Verstoß gegen die Ein-Kind-Politik gegen Filmregisseur Zhang Yimou verhängt

Laut *Xinhua* forderte das lokale Familienplanungsbüro von Binhu, Stadt Wuxi, den international bekannten Regisseur

und seine Frau zur Zahlung einer „social maintenance fee“ von 7,48 Mio. Yuan (ca. 875.000 Euro) auf, nachdem sie im Dezember zugegeben hatten, zwei Söhne und eine Tochter zu haben. Das Ehepaar habe die Strafe bezahlt, hieß es in einer späteren Meldung. Die *South China Morning Post* schrieb, dies sei die höchste Geldstrafe, die jemals gegen eine chinesische Familie wegen Verletzung der Ein-Kind-Politik verhängt wurde (*South China Morning Post* 9.01.2014; *Xinhua* 9.01.; 7.02.2014).

12.–17. Januar 2014:

Diözese Fenyang (Shanxi) veranstaltet erstmals Fortbildung für geschiedene sowie ältere unverheiratete katholische Männer und Frauen

Der Kurs sollte den Betroffenen helfen, den Grund zu finden, warum sie mit ihren Gefühlen gescheitert sind, um so ein erneutes Scheitern vermeiden zu können, hieß es in der Meldung in der katholischen Zeitung *Xinde*. Durch Selbstreflexion, Gebet, Austausch und Gruppentherapie sollte Persönlichkeitswachstum erreicht werden. Außerdem gab es Informationen zur kirchenrechtlichen Situation Geschiedener. Es ging auch darum zu verhindern, dass Gläubige aus Enttäuschung, nicht vollständig an den Sakramenten teilnehmen zu können, die Kirche verlassen; es wurde bekräftigt, dass Gottes Liebe uns immer begleitet. An der Fortbildung wirkten der Priester Liu Huwei, der in Italien Ehemoral studiert hat, und die psychologische Beraterin Sr. Yu Jie mit (*Xinde* 13.02.2014). – In China hat die Zahl der Ehescheidungen auch unter Katholiken deutlich zugenommen. Im August 2013 hatte die Diözese eine erste Familienberatungsstelle gegründet (vgl. *China heute* 2013, Nr. 3, S. 150).

22. Januar 2014:

Einweihung des Theologischen Instituts Singapur

Ziel des Theological Institute of Singapore (CTIS), so Erzbischof William Goh von Singapur, ist die theologische Ausbildung von Laien in „systematischer“ Weise. Die Gründe für die Lehre müssten erklärt werden, so dass die Menschen den Glauben als „glaubwürdig und vernünftig“ verstünden. Das Institut wurde am 22. Januar u.a. in Anwesenheit des Apostolischen Nuntius Msgr. Leopoldo Girelli eingeweiht und nahm am 27. Januar mit mehr als 100 Studenten den Unterricht auf.

Es stelle einen wichtigen Beitrag zur Entwicklung der Kirche in Singapur dar, die mit 200.000 Katholiken etwa 5% der Bevölkerung ausmacht (Buddhismus ca. 43%, Christentum 18%, Islam 15%, Hinduismus und Daoismus 11,5%), so *AsiaNews*. Bischof Goh bezeichnete es als seltsame „Anomalität“, dass trotz des allgemein hohen Bildungsniveaus in der Bevölkerung – auch unter den Katholiken – bei Fragen der Theologie und kirchlichen Lehre eine weitverbreitete Haltung des „Misstrauens“ vorherrsche. Deswegen sei es wichtig, dass diejenigen, die in öffentlichen und verantwortungsvollen Posten oder im Bildungssektor arbeiteten, „von der kirchlichen Lehre geleitet werden“ und den Glauben und die christliche Lehre in „orthodoxer“ Weise weitergäben. Rektor James Yeo betonte, dass sich der theologische Kurs zunächst an Katholiken in Singapur wende, später möglicherweise jedoch auch für Studierende „umliegender Länder“ geöffnet werde (*AsiaNews* 8.02.2014).

26. Januar 2014:

Papst Franziskus gratuliert Menschen im Fernen Osten zum Neujahrsfest

Nach dem Angelusgebet auf dem Petersplatz sagte er: „In den kommenden Tagen feiern Millionen Menschen, die in Ostasien und vielen anderen Teilen der Welt leben, darunter Chinesen, Koreaner und Vietnamesen, das Mond-Neujahr. Ihnen allen wünsche ich ein Leben voller Freude und Hoffnung. Die ununterdrückbare Sehnsucht nach Brüderlichkeit, die in den Herzen dieser Menschen wohnt, möge in der Intimität der Familie ihren bevorzugten Ort finden, wo sie entdeckt, gebildet und verwirklicht werden kann. Dies wird ein wertvoller Beitrag zum Aufbau einer menschlicheren Welt sein, in der Frieden herrscht“ (*Fides* 27.01.2014)

28. Januar 2014:

Neujahrsgrüße der Religionsführer von Hongkong

In seinem traditionellen Neujahrschreiben übermittelte das Kolloquium der sechs Religionsführer die besten Wünsche zum Jahr des Pferdes. Die Themen des Schreibens sind vielfältig, sie reichen von Anstrengungen um eine Verbesserung des weltweiten Klimas über die Wichtigkeit der Reinheit von Herz und Seele bis zu Gefahren des Internets sowie der Bedeutung von Familie und Erziehung. Das Schreiben enthält auch einen Aufruf für Frieden und Stabilität in

Hongkong (*Hong Kong Sunday Examiner* 1.02.2014).

28. Januar 2014:

Erste Babyklappe in Guangzhou eingerichtet – und nach sechs Wochen wegen Überlastung geschlossen

Innerhalb von sechs Wochen wurden 262 Kinder – 148 Jungen und 114 Mädchen – anonym in der am 28. Januar eingerichteten ersten Babyklappe in Guangzhou abgegeben. Über 90% von ihnen überlebten. Zwei Drittel der Babys waren jünger als ein Jahr, es gab aber auch Kinder im Alter von fünf oder sechs Jahren – alle mit schweren Krankheiten bzw. Behinderungen. Wegen Überlastung wurde die Einrichtung nunmehr vorerst geschlossen.

Die erste Babyklappe – auf Chinesisch „Sicherheitsinseln für Babys“ – wurde als Pilotprojekt im Juli 2011 in Shijiazhuang eingerichtet (dort wurden bisher 181 Kinder abgegeben). Kurz danach gestattete das Ministerium für Zivilverwaltung die Einrichtung in allen großen Städten Chinas – 25 Städte haben bislang davon Gebrauch gemacht. Die chinesischen Babyklappen sind kleine betretbare Häuschen, ausgestattet mit einem Kinderbett, Inkubator und Sauerstoffversorgung. Eltern können das Kind in dem Raum ablegen und eine Alarntaste drücken. Innerhalb weniger Minuten wird das Kind von professionellen Kräften versorgt. Im Raum gibt es keine Kameras und die Polizei stellt keine Nachforschungen an. Auffällig viele der anonym abgegebenen Babys leiden an Behinderungen oder Krankheiten. Ein Grund für Eltern, ihre Babys abzugeben, liegt an der teuren medizinischen Versorgung, die sich viele nicht leisten können. Das Aussetzen von Kindern bleibt in China illegal. Die hohe Zahl von etwa 100.000 ausgesetzten, meist neugeborenen Kindern ist u.a. das Ergebnis der Ein-Kind-Politik, da sich die Eltern häufig gesunde Jungen wünschen. Auch kommt es bei jungen, unverheirateten Wanderarbeiterinnen immer wieder zu Schwangerschaften und Aussetzen von Neugeborenen, so ein Bericht aus Shenzhen in der *South China Morning Post*. Über Babyklappen wird in China in den chinesischen Netzwerken rege diskutiert. Sehen sie einige als Lebensretter an, so meinen andere, dass Babyklappen dazu beitragen, dass Eltern ihr Neugeborenes schneller aufgäben. Gleichzeitig werden immer wieder Stimmen nach einem guten Sozialversicherungssystem laut, das auch eine bessere Versorgung von Kindern mit Behinderungen gewährleisten würde (*Shanghaiist* 12.2.2014; *South China Morn-*

ing Post 10.,20.12.2013; Spiegel online 17.03.2014; *The Guardian* 17.03.2014.; UCAN 10.02.2014; www.stimmen-aus-china.de 17.08.2013).

31. Januar 2014:

Chinesisch Neujahr: Kampagnen gegen Luftverschmutzung auch in den Tempeln

Nach dem Jahr der Schlange begann am 31. Januar nach dem Mondkalender das Jahr des Pferdes. Zum diesjährigen Neujahrsfest wurde aus Gründen einer zunehmenden, immer bedrohlicher werdenden Luftverschmutzung die Zahl der Geschäfte, die in Beijing Feuerwerkskörper verkaufen durften, erneut um 12 Prozent reduziert. Eine erste Reduzierung hatte bereits im vergangenen Jahr stattgefunden. Gleichzeitig wurden teurere, aber umweltfreundliche Feuerwerkskörper beworben. An dieser „Werbekampagne“ beteiligten sich auch Vertreter der Chinesischen buddhistischen und Chinesischen daoistischen Vereinigung, die sich bei einer Pressekonferenz am 22. Januar für umweltfreundliche Räucherstäbchen einsetzten. So werden z.B. seit Anfang Dezember im Lama-Tempel in Beijing aus Pinien- und Zedernholz sowie anderen natürlichen Materialien hergestellte Räucherstäbchen kostenlos an die Besucher ausgegeben. „Die Luftqualität im Tempel hat sich seither deutlich verbessert – und mit ihr das Umweltbewusstsein der Besucher“, betonte Abt Hu Xuefeng (*Xinhua* 22.,24.1.2014).

13. Februar 2014:

China Aid Association veröffentlicht ihren 2013 Persecution Report, sieht erneut Zunahme religiöser Verfolgung von Christen in China

Die in den USA ansässige Organisation China Aid, die sich für die Rechte der chinesischen Hauskirchen einsetzt, sprach in ihrem Bericht von 143 Fällen der Verfolgung von Christen durch Regierungsstellen im Jahr 2013, bei denen insgesamt 1.470 Personen (davon 54 Pastoren) festgenommen und 12 verurteilt wurden. Es gab 16 Fälle von physischer oder verbaler Misshandlung, 50 Personen wurden misshandelt. China Aid stellte für die letzten acht Jahre eine kontinuierliche Verschlechterung der Lage und einen Anstieg der Fallzahlen fest. Von Verfolgung betroffen waren im Jahr 2013 laut China Aid sowohl Hauskirchen als auch Drei-Selbst-Kirchen in der Stadt und auf dem Land sowie

einzelne Christen, darunter Kleriker, Laien, Studenten, Dissidenten, christliche Buchhändler und christliche Angehörige ethnischer Minderheiten. Für die katholische Kirche stellte die Organisation im Jahr 2013 „relativen Frieden“ fest, es sei aber noch zu früh, daraus Schlüsse auf eine Absicht der Xi-Administration auf Verbesserung der Beziehungen zum Vatikan zu ziehen. Die Strategie der Behörden 2013 charakterisierte China Aid als „Zerstörung des angesammelten sozio-kulturellen Kapitals des Christentums“. Die Organisation griff folgende Arten von Fällen heraus: Enteignung kirchlicher Immobilien; Vorgehen gegen große Hauskirchen in Städten mit dem Ziel, ihre Entwicklung einzudämmen; „Krieg auf dem kulturellen Schlachtfeld“, etwa gegen christliche Publikationen oder gegen Evangelisierung an Universitäten. Zurückgegangen sei hingegen das Vorgehen gegen christliche Anwälte und Bürgerrechtsverteidiger (www.chinaaid.org/2014/02/china-aid-association-2013-persecution.html).

28. Februar 2014:

China Daily berichtet über Akademiker im buddhistischen Longquan-Kloster



Junge Betende im Longquan-Kloster.
Foto: M. Welling.

Das Kloster, das im Beijinger Universitätsviertel Haidian liegt, hat unter seinen Mönchen oder angehenden Mönchen eine Reihe von Akademikern, Professoren und IT-Spezialisten; der durchschnittliche Bildungsgrad der Mönche im Kloster ist nach Aussage seines Abtes vermutlich höher als der in der Bevölkerung – berichtete die staatliche *China Daily*. Einem „urbanen Mythos“ zufolge solle auch der Entwickler der Kurznachrichten-App WeChat entscheidende Inspiration im Longquan-Kloster gefunden haben. Das Kloster, das sehr viele Frei-

willige anzieht, hat u.a. eine Gruppe von 30 Freiwilligen aus IT-Firmen, die sich um das Netzwerk und Software-Dienste kümmern. Hauptsächlich über den Freiwilligendienst kommen Leute dazu, als Novize und später Mönch ins Kloster einzutreten, schrieb die Zeitung. Dort studieren auch rund 200 Laienbuddhisten den Dharma (*China Daily* 28.02.2014). – Der Abt des Klosters, Meister Xuecheng, ist Vizevorsitzender der Chinesischen buddhistischen Vereinigung.

1. März 2014:

Anschlag in Kunming – Reaktionen aus den religiösen Organisationen

Sechs Männer und zwei Frauen griffen am 1. März die Passagiere am Bahnhof der Stadt Kunming (Provinz Yunnan) mit langen Messern an, sie töteten 29 Menschen und verletzten über 140. Die Regierung identifizierte die Täter als uigurische Separatisten. Der Anschlag löste Erschütterung in ganz China aus und viele Gläubige beteten für die Opfer, was sich auch in den Online-Plattformen niederschlug. Am 5. März hielten die Vertreter der offiziellen Provinzorganisationen der Buddhisten, Daoisten, Muslime, Katholiken und Protestanten eine Versammlung ab, in der sie den Terroranschlag scharf verurteilten. Er weiche völlig von der Lehre der Religionen ab und trete die Menschenrechte mit Füßen. Die Religionsführer riefen die religiösen Kreise in Yunnan auf, die Grausamkeit der Terroristen zu erkennen und unter Führung von Partei und Regierung Einheit, wirtschaftliche Entwicklung und gesellschaftliche Harmonie voranzutreiben. Über die Auswirkungen des Anschlags auf die Uiguren in China berichtete u.a. die *South China Morning Post* am Beispiel Beijings, dort sprachen Uiguren von verschärften Personenkontrollen und fürchteten wachsende Ressentiments (*South China Morning Post* 11.03.2014; *Xinhua* 3.,5.03.2014; www.sara.gov.cn 6.03.).

5. März 2014:

Papst Franziskus berichtet von Briefwechsel zwischen ihm und dem chinesischen Präsidenten Xi Jinping

In einem am 5. März veröffentlichten Interview mit dem *Corriere della Sera* sagte Papst Franziskus auf die Frage nach den Beziehungen des Vatikan zu China: „Wir sind China nahe. Ich habe dem Präsidenten Xi Jinping einen Brief geschrieben, als er gewählt wurde, drei Tage nach mir. Und er hat mir geantwortet. Es gibt einige Beziehungen. Es ist ein großes Volk, das

ich liebe“ (deutsche Übersetzung *Radio Vatikan* 05.03.2014).

16. März 2014:

Papst Franziskus ruft zum Gebet für Insassen des verschollenen Flugs MH370 der Malaysia Airlines auf

Der Papst bat nach dem Angelusgebet auf dem Petersplatz die versammelten Gläubigen, für Passagiere und Crew des am 8. März auf dem Weg nach Peking verschwundenen Flugzeugs und für ihre Familien zu beten. An Bord waren 239 Menschen, darunter 154 chinesische Staatsbürger (*Vatican Insider* 16.03.2014).

16. März 2014:

Bischof Fan Zhongliang SJ von Shanghai stirbt im „Untergrund“ mit 96 Jahren



Bischof Fan 2010 in seiner Wohnung, wo er unter Hausarrest stand. Foto: *UCAN*.

Bischof Fan war der vom Papst, aber nicht von der Regierung anerkannte und deshalb im Untergrund wirkende Ortsbischof der Diözese Shanghai. Bischof Fan wurde 1918 geboren. Er trat 1938 in Shanghai ins Noviziat der Jesuiten ein – zusammen mit dem späteren offiziellen Bischof von Shanghai Jin Luxian – und wurde 1951 zum Priester geweiht. 1955 wurde er mit dem damaligen Bischof (später Kardinal) von Shanghai Gong Pinmei und anderen Priestern, darunter Jin Luxian, verhaftet und erst 1979 aus dem Gefängnis entlassen. Am 27. Februar 1985 wurde er insgeheim zum Koadjutorbischof von Shanghai geweiht – kurz nachdem Jin Luxian am 27. Januar 1985 ohne Ernennung Roms zum Weihbischof geweiht worden war. Nach dem Tod von Kardinal Gong im Jahr 2000 wurde Bischof Fan der Ortsbischof. *UCAN* zufolge war Bischof Fan auch der Präsident der chinesischen Bischofskonferenz im Untergrund. Bis zu seinem Tod stand Bischof Fan unter strikter Überwachung durch die Behörden. Dennoch holten sich – wie Anthony Lam vom Holy Spirit Study Centre be-

richtete – fast alle jungen Priester aus der offiziellen Kirche vor ihrer Priesterweihe Bischof Fans Segen, ein Zeichen für den Respekt, den er genoss. *AsiaNews* zufolge wurden Bischof Fan und Bischof Jin vor einigen Jahren versöhnt.

18. März 2014:

Nachruf des Sekretärs der päpstlichen Kongregation für die Evangelisierung der Völker auf Bischof Fan bezeichnet Bischof Ma als Nachfolger

Bischof Fan sei für viele Katholiken ein Symbol des Vertrauens auf den Herrn und der Treue zum Papst gewesen, schrieb Erzbischof Savio Hon. Er habe in seiner Klarheit und Wahrheit auch barmherzig sein können, weshalb die spätere Versöhnung mit Bischof Jin Luxian möglich gewesen sei. Nachdem nun beide gestorben seien, bleibe die Kirche in Shanghai nicht ohne Führung zurück. Die Präsenz von Msgr. Ma Daqin sichere Kontinuität. Die Mehrheit der Katholiken Shanghais folge ihm und liebe ihn als den Hirten von Shanghai. „Und es ist eine wundervolle Sache, dass er der Nachfolger sowohl von Msgr. Jin als auch von Msgr. Fan ist. Durch ihn kann die Kirche von Shanghai wirklich eine neue Ära der Versöhnung erleben.“ – Der Nachruf wurde durch *AsiaNews* (18.03.2014) veröffentlicht.

19. März 2014:

Staatliche *Global Times* publiziert Artikel mit dem Titel „Katholische patriotische Vereinigung warnt Vatikan vor Einmischung“

Der Vatikan solle Chinas Souveränität respektieren und sich nicht in Chinas Bischofsnennungen einmischen, sagte Liu Yuanlong, Vizepräsident der Patriotischen Vereinigung, laut *Global Times* „in Reaktion auf Papst Franziskus' Enthüllung seines Briefwechsels mit dem chinesischen Präsidenten Xi Jinping“. Franziskus sei der erste Papst, der enthülle, dass er ein Antwortschreiben eines chinesischen Führers erhalten habe, schrieb die *Global Times* (*Phoenix TV* zitierend) und gab einige Sätze aus dem Papst-Interview im Wortlaut wieder. Der Artikel zitierte aber auch Katholizismusforscherin Wang Meixiu mit der Aussage, dass die chinesische Kirche Chinas immer Kontakt mit dem Vatikan gehabt habe, wenn auch nicht im Namen seiner kirchlichen Organisationen; der Papst sei willens, die Beziehungen mit China zu konsolidieren. Der Hongkonger Kardinal John Tong wird mit einem

Hinweis auf den Mangel an Kommunikation und Verständnis auf beiden Seiten zitiert. Franziskus, der Provinzoberer des Jesuitenordens gewesen sei, könne möglicherweise vorteilhaft für die Normalisierung der beiderseitigen Beziehungen sein, da auch der China-Missionar Matteo Ricci, dessen Freundschaft vom chinesischen Volk weiterhin anerkannt war, von dieser Organisation gewesen sei, heißt es in dem Artikel (*Global Times* 19.03.2014).

22. März 2014:

Requiem für Bischof Fan Zhongliang in Shanghai – mit Beteiligung von Untergrund und offizieller Kirche

Die Behörden entfernten kurz nach Bischof Fans Tod seine Biretta, ein Zeichen, dass sie ihn nicht als Bischof anerkannten, berichtete *UCAN* unter Berufung auf kirchliche Quellen. Sie erlaubten dann aber doch eine Requiemmesse für ihn, allerdings nicht in einer Kirche, sondern in einem Bestattungshaus, und ohne Benutzung des Titels „Bischof“. Nach Berichten von *AsiaNews* und *UCAN* nahmen rund 5.000 Katholiken an dem Requiem am 22. März teil. Die Polizei regelte den Verkehr vor dem Bestattungshaus, der Gottesdienst wurde auf einen großen Bildschirm in den Hof übertragen. Auch Ausländer waren anwesend, so der kanadische Minister für Staatsbürgerschaft und Einwanderung, Chris Alexander (der kanadische Botschafter für Religionsfreiheit, Andrew Bennett, hatte am 20. März eine Beileidserklärung veröffentlicht). 61 oder 70 (nach verschiedenen Quellen) Priester aus dem Untergrund- und dem offiziellen Teil der Diözese sowie aus anderen Diözesen konzelebrierten bei der Messe, die von Priester Zhu Yude, Leiter der Gemeinde im Untergrund, gehalten wurde. Einige Priester des offiziellen Teils der Diözese Shanghai seien von den Behörden an der Teilnahme gehindert worden, schrieb *UCAN*. Bischof Thaddäus Ma Daqin, der unter Hausarrest steht, seit er im Anschluss an seine Bischofsweihe am 7. Juli 2012 den Austritt aus der Patriotischen Vereinigung erklärte, erschien nicht. Laut *UCAN* stand er ab 16. März unter verschärfter Überwachung. Auch in der St. Ignatius-Kathedrale wurde eine Messe für Bischof Fan gehalten. Der Leichnam des Bischofs wurde verbrannt und soll auf einem Friedhof in dem Gebiet von Sheshan begraben werden, wo Katholiken ein Grab für ihn kauften (*AsiaNews* 17.,18.,22.03.2014; *UCAN* 17.,24.03.2014; www.cic.gc.ca 24.03.2014; www.international.gc.ca/media/orf-blr/news-communiques/2014/03/20.aspx).

K. Feith und K. Wenzel-Teuber